



Kurs- und Übungsbuch

DaF kompakt B1

Transkriptionen zu den Lektionen 19 bis 30

Im Folgenden finden Sie die Transkriptionen von den Hörtexten im Kursbuch und von den Hörtexten im Übungsbuch, die dort nicht abgedruckt sind.

CD 1 – Kursbuchteil

Lektion 19

- ① **1** *Silke:* Hallo Nicole, schön, dass du anrufst.
Nicole: Hallo Silke. Du, ich hab' tolle Neuigkeiten.
Silke: Was denn? Erzähl!
Nicole: Stell dir vor, ich habe heute die Zusage für eine Trainee-Stelle bekommen.
Silke: Mensch, das freut mich für dich! Herzlichen Glückwunsch! Und wo?
Nicole: In Liechtenstein. Ich habe dir doch von dem interessanten Trainee-Programm bei einer Bank in Vaduz erzählt.
Silke: Stimmt, Liechtenstein. Ich war noch nie in Liechtenstein.
Nicole: Jetzt kannst du mich dort mal besuchen, dann können wir das Land gemeinsam erkunden. Ich schaue mir gerade die Broschüre an, die mir die Bank geschickt hat. Die Landschaft und die Sehenswürdigkeiten sehen wirklich beeindruckend aus. Auf einem Hügel liegt das Wahrzeichen Liechtensteins, das Schloss Vaduz, die Residenz der Fürstenfamilie, und dahinter liegen die Alpen.
Silke: Ach, das ist im Winter bestimmt traumhaft schön! Für dich als Skifan ist das ja ideal.
Nicole: Ja, da freue ich mich auch schon sehr.
Ach, das ist ja interessant. Das wusste ich gar nicht.
Silke: Was denn?
Nicole: Ich lese gerade: In Vaduz gibt es auch eine Universität. Sie wurde 1961 gegründet und dort kann man Architektur und Betriebswirtschaft studieren. Schade, dass ich mein Studium schon abgeschlossen habe, denn das Angebot sieht sehr gut aus.
- ② **2** *Silke:* Sei doch froh, dass du mit dem Studium fertig bist und jetzt eine Trainee-Stelle bekommen hast. Wie lange dauert denn das Trainee-Programm eigentlich?
Nicole: 18 Monate, manchmal kann man das Trainee-Programm aber auch auf zwei Jahre verlängern.
Silke: Zwei Jahre wären besser, denn dann ist deine praktische Erfahrung größer.
Nicole: Na ja, mal sehen.
Silke: Ach, du der Carsten aus unserem Marketingkurs hatte doch auch eine Trainee-Stelle. Du könntest dich bei ihm melden, er kann dir bestimmt nützliche Tipps geben.
Nicole: Ah ja, Carsten, hm. Klar, das mache ich.
Silke: Und sag mal, weißt du schon, wo du wohnst?
Nicole: Ja, die Bank hat mir für einen Monat eine möblierte Einzimmerwohnung besorgt. Danach kann ich mich entscheiden, ob ich dort bleibe oder mir was anderes suche.
Silke: Hm, du könntest in eine WG ziehen. Es ist preiswerter und man wohnt nicht alleine.
Nicole: Ist das denn nicht nur was für Studenten?
Silke: Ach, nee. Das stimmt doch gar nicht! Und wie kommst du eigentlich nach Liechtenstein?
Nicole: Du, über die Reise hab' ich mir noch gar keine Gedanken gemacht.
Silke: Es wäre gut, wenn du ins Reisebüro gehst. Manchmal gibt es dort auch noch Angebote, die man im Internet überhaupt nicht findet.

Nicole: Ja, das ist eine gute Idee. Eine Bekannte meiner Mutter arbeitet in einem Reisebüro. Ich rufe sie gleich an.

- ③ **3** *Fr. Kirchner:* Hallo, guten Tag Nicole.
Nicole: Guten Tag Frau Kirchner.
Fr. Kirchner: Setzen Sie sich doch, ich habe schon ein paar Dinge für Sie vorbereitet. Also, die Fahrt mit dem PKW ist schon lang, aber ist wohl am praktischsten für Sie. Sie haben ja bestimmt viel Gepäck und auch Umzugskartons, oder?
Nicole: Eigentlich wollte ich erst einmal mit wenig Gepäck nach Liechtenstein reisen, weil ich gar nicht so genau weiß, was ich alles brauche. Außerdem ist mein Auto sehr alt und nicht mehr geeignet für längere Fahrten. Ich fahre eigentlich am liebsten mit dem Zug, weil es die gemüthlichste Reiseart ist. Im Zug kann ich lesen und in Ruhe die Landschaft betrachten.
Fr. Kirchner: Aber eine Zugfahrt von Hamburg nach Vaduz ist nicht sehr bequem, denn es gibt keinen Direktzug. Sie müssen mindestens zweimal umsteigen und die Fahrt dauert über zehn Stunden.
Nicole: Uih, das ist wirklich nicht sehr praktisch.
Fr. Kirchner: Wie wäre es denn mit einem Flug? Zürich-Kloten ist von Vaduz der nächste internationale Flughafen, in Liechtenstein gibt es ja keinen Flughafen. Von Zürich könnten Sie dann mit dem Zug nach Vaduz fahren. Das ist nicht weit und die Fahrt dauert mit schnelleren Zügen knapp zwei Stunden.
Nicole: Hm, das klingt gut.
Fr. Kirchner: Meiner Meinung nach wäre das die beste Variante.
Nicole: Und was kostet der Flug?
Fr. Kirchner: Ich habe hier einen ziemlich preiswerten Flug gefunden, für nur 93 Euro. Sie wollten doch am 1. Oktober reisen, oder?
Nicole: Hm, geht der Flug täglich? Leider weiß ich noch nicht genau, ob ich am 1. Oktober fliegen kann. Eventuell kann ich erst einen Tag später fliegen.
Fr. Kirchner: Moment mal, da muss ich noch einmal nachschauen, aber ich denke schon. Ja, Swiss fliegt auch am 2. Oktober.
Nicole: Gut, wann könnte ich denn morgens fliegen?
Fr. Kirchner: Wie wäre: Abflug in Hamburg um 9.50 Uhr und Ankunft in Zürich 11.20 Uhr?
Nicole: Das wäre ideal.
Fr. Kirchner: Dann schreiben Sie uns doch bitte eine kurze Bestätigung, ob Sie den Flug am 1. Oktober oder am 2. Oktober buchen.
Nicole: Ja, das mache ich. Vielen Dank nochmals für Ihre Beratung.
Fr. Kirchner: Gern geschehen! Auf Wiedersehen!
Nicole: Auf Wiedersehen!

④ **4** *Sprecherin:* Fluggäste gebucht auf Swiss LX 1051 nach Zürich werden zu Flugsteig A 7 in Terminal 2 gebeten. Ihr Swiss Flug steht jetzt am Gate A 7 zum Einsteigen bereit. Wir dürfen zunächst alle unsere Business Class Passagiere und Reisende mit kleinen Kindern ...

⑤ **5** *Flugkapitän:* Guten Tag meine Damen und Herren. Hier spricht Ihr Kapitän Peter Strobel. Herzlich willkommen bei uns an Bord auf dem Flug von Hamburg nach Zürich. Wir haben unsere Reiseflughöhe von 34.000 Fuß erreicht. Unsere Flugzeit beträgt heute voraussichtlich 1 Stunde 30 Minuten. Das Wetter in Zürich ist regnerisch bei etwa 18 Grad. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Flug.

⑥ *Flugkapitän:* Meine Damen und Herren, hier spricht noch einmal Ihr Kapitän. Wegen einiger Gewitter in der Umgebung von Zürich verzögert sich unsere Ankunft. Wir befinden uns derzeit etwa 300 Kilometer nördlich von Zürich und drehen jetzt einige Warteschleifen, bis sich die Wetterlage verbessert hat. Ich hoffe auf Ihr Verständnis.

⑦ *Flugkapitän:* Verehrte Fluggäste. In Kürze verlassen wir unsere Reiseflughöhe und beginnen mit dem Landeanflug auf unseren Zielflughafen Zürich-Kloten, den wir in etwa 20 Minuten erreichen. Wir bitten nochmals um Verständnis für die Verspätung aufgrund der Wetterlage. Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in Zürich bzw. eine gute Weiterreise.

⑧ *Nicole:* Mist, jetzt ist auch noch mein Koffer kaputt! Was mach ich jetzt nur? Ach, da hinten ist ja der Lost & Found-Schalter, puh.

Guten Tag, können Sie mir helfen?

Angestellter: Grüezi, was kann ich für Sie tun?

Nicole: Ja, also, ich komme gerade mit dem Flugzeug aus Hamburg und na ja, als ich meinen Koffer vom Gepäckband nehmen wollte, da habe ich gesehen, dass er beschädigt ist.

Angestellter: Oh, das tut mir aber leid. Selbstverständlich übernehmen wir die Kosten für den Schaden.

Nicole: Das ist gut. Können Sie mir bitte sagen, was ich tun soll? Muss ich ein Formular ausfüllen?

Angestellter: Nein, das brauchen Sie nicht. Das geht alles formlos.

Nicole: Das heißt, Sie erstatten mir die Kosten sofort?

Angestellter: Nein, ganz so einfach geht es nicht. Ich notiere den Schaden, na ja, und mit dieser Schadensmeldung gehen Sie dann in ein Kofferfachgeschäft.

Nicole: Verstehe. Und dort kaufe ich dann einen neuen Koffer?

Angestellter: Nein, nein. Sie können nur dann einen neuen Koffer kaufen, wenn man den Koffer nicht reparieren kann.

Nicole: Ach so. Und dann?

Angestellter: Dann schicken Sie Ihr Flugticket, die Rechnung vom Kofferfachgeschäft und die Schadensmeldung an die Fluggesellschaft, also an die Swiss. Hier ist die Adresse.

Nicole: Oh, vielen Dank.

Angestellter: Schon recht. Kein Problem.

Lektion 20

⑨ *Polizist:* Herr Jünger, können Sie bitte den Unfall kurz schildern?

Robert: Also, als ich schon an der Kreuzung war, ist die Ampel gelb geworden. Aber die Ampel hat ja einen grünen Pfeil, deshalb kann man ja auch bei Gelb abbiegen. Ich habe nach links geschaut, ob jemand kommt. Da war frei. Ich wollte gerade rechts abbiegen, da kam der Radfahrer sehr, sehr schnell von hinten auf dem Radweg und wollte rechts an mir vorbeifahren. Ich wollte ausweichen und hab' gleichzeitig eine Vollbremsung gemacht, aber es hat nichts genützt. Ich habe nur noch einen lauten Knall gehört. Durch das starke Bremsen bin ich auf die linke Fahrbahn geraten. Da bin ich mit dem VW Golf zusammengestoßen. Aber das war nicht so schlimm, weil wir beide ja nur sehr langsam gefahren sind. Ich habe nur ein paar kleine Schnittverletzungen am Arm. Ich bin gleich ausgestiegen und bin zu dem Radfahrer gelaufen. Ja, und stellen

Sie sich vor, was ich da gesehen habe: Der Radfahrer ist mein Nachbar! Ist das nicht schrecklich!

Polizist: Ja, das ist wirklich ein unglaublicher Zufall!

Robert: Tja, ich habe gleich den Rettungswagen gerufen. Wir sind alle vom Notarzt untersucht worden. Mein Nachbar ist sofort ins Krankenhaus gebracht worden. Und meinen Freund, also meinen Beifahrer, haben sie auch ins Krankenhaus mitgenommen, weil er möglicherweise ein Schleudertrauma hat. Ja, und mein Arm ist gleich hier behandelt worden. Sehen Sie hier. Der Fahrer des VW Golf ist Gott sei Dank nicht verletzt worden. Alle haben noch mal Glück gehabt!

Polizist: Ja, das kann man wirklich sagen. Wer ist nun Ihrer Meinung nach schuld an dem Unfall?

Robert: Das ist doch klar: Mein Nachbar, also der Radfahrer, ist schuld. Es ist schrecklich! Warum hat er denn nicht an der Ampel gewartet?

⑩ *Polizist:* Hm, Frau Schneider, Sie waren Zeugin des Unfalls. Was können Sie zu dem Unfall sagen?

Fr. Schneider: Ich stimme Herrn Jüngers Schilderung zu. Es gibt nur ein Problem: Herr Jünger hat nicht geblinkt.

Robert: Natürlich habe ich geblinkt. Sie haben das nur nicht gesehen, weil Sie auf der anderen Straßenseite standen.

Fr. Schneider: Doch, ich habe gesehen, dass Sie nicht geblinkt haben.

Robert: Das stimmt überhaupt nicht!

Polizist: Immer mit der Ruhe. Wir haben ja die anderen Beteiligten noch nicht vernommen. Das klären wir noch.

⑪ *Fr. Abing:* Ach, Herr Jünger! Das ist ja eine Überraschung!

Robert: Guten Tag, Frau Abing. Sie waren aber auch schnell hier!

Fr. Abing: Ja, ich habe selbst gestaunt, wie schnell das Taxi kam.

Robert: Haben Sie schon was von Ihrem Mann gehört?

Fr. Abing: Nein, leider noch nichts. Ich warte, dass der Arzt rauskommt. Sie machen gerade noch ein paar Röntgenbilder.

Robert: Mein Freund Günter, der mit mir im Auto saß, ist auch hier und natürlich möchte ich auch wissen, wie es Ihrem Mann geht. Ich bin noch ganz schockiert.

Fr. Abing: Na, und ich erst! Und ich bin ganz schön sauer auf Sie. Warum haben Sie denn nicht aufgepasst?

Robert: Wie bitte? Das ist doch Unsinn! Natürlich habe ich aufgepasst. Ihr Mann hat nicht aufgepasst. Er ist schuld an dem Unfall!

Fr. Abing: Das ist ja eine Frechheit! Wie können Sie so was sagen?

Robert: Weil es stimmt. Ich stand doch schon an der Kreuzung und habe nach rechts geblinkt. Und Ihr Mann wollte einfach noch schnell über die Kreuzung fahren. Das ist doch echt blöd.

Fr. Abing: Jetzt reicht es aber! Klaus ist verletzt und Sie sagen, er ist blöd!

Robert: Genau. Außerdem fährt er immer wie ein Verrückter. Ich muss immer aufpassen, wenn ich nach Hause komme: Vielleicht kommt da wieder mein Nachbar, der Rennfahrer!

Fr. Abing: Sie sind richtig unverschämt! Außerdem fahren Sie wie ein Verrückter. Ich habe deshalb immer Angst, wenn die Kinder auf der Straße vorm Haus spielen!

Robert: Das ist ja die Höhe! So was hab' ich ja noch nie ...

Günter: Was ist denn hier los? Streitet ihr euch? Das über- rascht mich jetzt aber!

Robert: Ähm, ja Günter, du hast recht.

Fr. Abing: Hallo. Oh je, mit Halskrause.

① 12 *Robert*: Wie geht's dir denn, Günter?

Günter: Ganz gut. Ich hab' ein paar Prellungen, die tun weh, ja, und die Halswirbelsäule. Der Arzt hat gesagt, ich soll zur Krankengymnastik für die Halswirbelsäule gehen und die Halskrause ein paar Tage tragen. Ich hab' ein Schleudertrauma, aber nicht schlimm!

Robert: Gott sei Dank!

Günter: Ja, ein Glück! Und bei dir, alles in Ordnung?

Robert: Ja, ich hab' nur ein paar Verletzungen am Arm.

Günter: Dann ist es ja gut. Dann fahre ich jetzt mal nach Hause.

Robert: Soll ich dir ein Taxi rufen?

Günter: Nicht nötig, das mache ich schon. Also tschüss dann!

Robert: Mach's gut und gute Besserung. Ich bleib' mal hier. Ich möchte sehen, wie es Herrn Abing geht.

Günter: O.k., bis bald. Auf Wiedersehen, Frau Abing. Viele Grüße an Ihren Mann.

Fr. Abing: Ja, danke, ich richte sie ihm aus. Auf Wiedersehen.

Robert: Frau Abing, ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen.

Ich glaube, ich war einfach zu aufgeregt nach dem Unfall!

Fr. Abing: Ich auch, mir tut es auch leid. Vergessen wir den Streit!

Robert: Ja, das machen wir.

① 13 *Wetteransage*: Sonne, Regen oder Sturm. Hier bei Ihrem Meteorologen gibt's das Wetter ...

Robert: So ein Mist! Ich hab' 'ne falsche Nummer gewählt. Noch mal 01800-120240.

Wetteransage: Sonne, Regen oder ...

Robert: Ich glaub's nicht! Schon wieder. Dann hab' ich die Nummer falsch notiert. Hm, Auskunft ...

① 14 *Angestellte*: Guten Abend, mein Name ist Jana Berger, was kann ich für Sie tun?

Robert: Ich hätte gern die Nummer von der Medion Direktversicherung in Oldenburg.

Angestellte: Ja. Die finde ich leider nicht.

Robert: Die gibt es aber.

Angestellte: Hm, ich sehe hier keine Medium Direktversicherung.

Robert: Nicht Medium, Medion: i - o - n.

Angestellte: Also, Ida - Otto - Nordpol?

Robert: Ja, richtig.

Angestellte: Aha, die Nummer wird angesagt. Auf Wiederhören.

Robert: Danke. Auf Wiederhören.

① 15 *Sprecherin*: Herzlich willkommen bei Ihrer Medion Direktversicherung. Sie können ganz einfach mit der richtigen Stelle verbunden werden. Wenn Sie Fragen zu Ihrem KfZ-Vertrag haben, wählen Sie die 1. Wenn Sie Fragen zu Ihrer Rechnung haben, wählen Sie die 2. Wenn Sie ein Angebot wollen, wählen Sie die 3. Wenn Sie einen Unfall melden wollen, wählen Sie die 4.

Robert: Endlich!

① 16 *Sprecherin*: Unsere Mitarbeiter befinden sich alle zurzeit noch in einem Kundengespräch. Bitte haben Sie noch etwas Geduld, bis wir Sie mit dem nächsten freien Mitarbeiter verbinden. Bitte warten Sie!

Robert: Aaah!

Sprecherin: Bitte legen Sie nicht auf! Sie werden mit dem nächsten freien Mitarbeiter verbunden.

① 17 *Angestellter*: Hier Karl Wiemer, was kann ich für Sie tun?
Robert: Ja, hier Robert Jünger. Ich möchte einen Unfall melden. Was muss ich da machen?

Angestellter: Wir können Ihnen ein Formular zusenden.

Robert: Mhm, ich bin im Moment auf Dienstreise.

Angestellter: Sie können das auch online machen. Das ist ganz einfach. Gehen Sie auf unsere Webseite, da gibt es ein Formular, das können Sie ausfüllen.

Robert: Gute Idee. Wie ist denn Ihre Webadresse, bitte?

Angestellter: Sie ist www.mediondirekt.com. „mediondirekt“ ein Wort.

Lektion 21

① 18 *Antonia*: Habt ihr am Wochenende schon was vor?

Irina: Ich noch nicht. Aber Schaut mal, ich hab' hier gerade die Veranstaltungsseite vom „Hamburg-Magazin“. Unglaublich, was man in Hamburg alles machen kann! Konzerte, Ausstellungen, Theater, Sport ...

Antonia: Das stimmt. Schade, dass wir so wenig Zeit haben. Aber Samstag oder Sonntag unternehmen wir was zusammen, O.k.?

Irina: Ja, sehr gern. Und du Eleni, hast du Lust?

Eleni: Ja, natürlich. Aber am Sonntag kann ich leider nicht, da muss ich babysitten.

Irina: Mir passt Samstag auch besser, weil am Sonntag mein Bruder kommt. Also gucken wir doch gleich mal zusammen. Ich hätte Lust, zum Hafengeburtstag zu gehen. Hier steht: Der Geburtstag wird schon seit 1977 gefeiert. 1989 war der 800. Geburtstag. Und es kommen über eine Million Besucher jährlich!

Antonia: Wahnsinn!

Eleni: Hm, entschuldigt. Also, ich habe keine Lust, dorthin zu gehen. Denn ich hasse es, wenn so viele Menschen an einem Ort sind.

Irina: Wieso? Ist das schlimm?

Eleni: Ja! Ich mag es nicht, überall Schlange zu stehen, also zu warten und dann meist doch nur wenig zu sehen. Aber am schlimmsten ist es, ständig angerempelt zu werden. Ich hasse das!

Antonia: Tja, mhm. Vielleicht könnten wir eine Hafenrundfahrt machen? Ich finde es immer so schön, mit einem Schiff zu fahren. Und der Hafen ist doch die Attraktion hier.

Irina: Hm, das finde ich nicht so gut, denn ich hab' schon eine Hafenrundfahrt gemacht. Hm, schauen wir mal, was es sonst noch gibt.

① 19 *Irina*: Mhm, schaut mal hier: Wie wäre es mit einem Theaterbesuch? Im Schauspielhaus wird die Dreigroschenoper von Brecht aufgeführt. Ich will schon lange ins Deutsche Schauspielhaus. Das ist sehr berühmt.

Antonia: Mhm, ich finde es im Prinzip auch gut, ins Theater zu gehen. Aber Brecht! Die Dreigroschenoper haben wir in der Schule zwei Monate lang besprochen. Das reicht!

Eleni: Mhm, das kann ich verstehen. Schaut mal, hier ist ein lustiges Angebot: „Criminal Dinner, für alle Hobbydetektive und Fans von „Dinner for One“. Den Film „Dinner for One“ gibt's hier immer an Silvester im Fernsehen, das ist hier Tradition. Ich finde den total lustig.

Antonia: Zeig mal. Ja, das klingt gut, ich liebe Kriminalstücke und da kann man Detektiv spielen, wirklich originell!

Irina: Also, mir persönlich gefällt das nicht besonders. Erstens mag ich „Dinner for One“ nicht sehr. Und zweitens ist die Veranstaltung sehr teuer. Hier steht „ab 79 Euro pro Person“. Ab!

Antonia: Ja, ja, du hast schon recht, aber man bekommt ja auch ein 4-Gänge-Menü.

Irina: Also, ich finde es blöd, im Theater zu essen. Entweder man isst oder man konzentriert sich aufs Stück. Aber ich würde schon gern ins Theater gehen.

Eleni: Ich auch.

Antonia: Also, was machen wir jetzt?

① 20 *Eleni:* Wenn wir ins Theater gehen wollen, müssen wir uns schon einigen. Entweder wir gehen ins „Criminal Dinner“ oder wir sehen „Die Dreigroschenoper“. „Criminal Dinner“ findest du blöd, Irina. „Die Dreigroschenoper“ gefällt Antonia nicht. Mir ist es egal.

Irina: Vielleicht gibt es eine andere Möglichkeit: Wir könnten auch ins Theater im Hafen gehen. Da spielt „König der Löwen“.

Antonia: Ich mag keine Musicals. Das ist doch was für Kinder.

Irina: Das stimmt nicht. Da gehen vor allem Erwachsene hin. Und man hat da eine tolle Mischung aus Text, Tanz und Musik.

Eleni: Also, dann könnten wir entweder in „Criminal Dinner“ oder in das Musical gehen.

Antonia: Nein, bitte kein Musical!

Irina: Und nicht in „Criminal Dinner“! Ach, schaut mal hier: Jetzt fällt mir was anderes ein: Ich habe einen Kommilitonen, der spielt Theater in einer Studentengruppe. Ich wollte ihn immer mal sehen, und hier ist sogar eine Anzeige: „Kalt erwischt in Hamburg“. Da spielt er die Hauptrolle. Dann hätten wir ein richtiges Theaterstück, und Antonia, du könntest Detektivin spielen.

Antonia: Ja, Klasse! Das wird sicher spannend! Und was denkst du, Eleni?

Eleni: Ja, das klingt gut. Ich bin auch einverstanden.

Irina: Gut. Und vor dem Theater könnten wir kurz was essen gehen.

Antonia: Ja, machen wir das! Super! Dann haben wir ja doch noch ein tolles Programm gefunden.

Eleni: Stimmt, finde ich auch.

① 21 *Sprecherin:* Szene 1

Klaas: Das ist der Anschluss von Klaas Hansen. Ich bin im Moment nicht zu erreichen. Bitte hinterlassen ...

Pastor Dirkheide: Mist! Was ist denn nur passiert? Ist er krank? Warum ruft er nicht an?

Wer ist das denn nun schon wieder? Ja, bitte!

Nele: Pastor Dirkheide, entschuldigen Sie bitte! Ich möchte nicht stören, aber ich, ich suche Klaas. Ist er vielleicht bei Ihnen?

Pastor: Ah, Frau Lühders, guten Abend! Nein, Klaas ist nicht hier. Ich wollte gerade auf seinem Handy ...

Nele: Was ist nur passiert? Ich warte schon den ganzen Abend auf Klaas.

Pastor: Klaas war heute Abend gar nicht hier. Er hat nicht Trompete ...

Nele: Was, hier war er auch nicht? Oh nein! Wir müssen sofort alle Krankenhäuser anrufen.

Pastor: Eins nach dem anderen. Es muss ja nicht immer gleich das Schlimmste passiert sein.

Nele: Aber warum sagt er nicht Bescheid?

Pastor: Na, heute ist ja was los hier!

Fr. Brandt: Entschuldigen Sie bitte, Pastor Dirkheide. Ich bin zu spät. Ich habe angerufen, aber bei Ihnen war besetzt.

Pastor Dirkheide: Oh, Frau Brandt. Kommen Sie herein. Ich habe unser Gespräch ganz vergessen, tut mir leid.

Fr. Brandt: Kein Problem. Oh, Sie sind nicht allein!

Pastor Dirkheide: Frau Brandt, das ist Frau Lühders. Sie ist die Freundin von Klaas. Frau Lühders, das ist Birgit Brandt vom NDR. Sie macht eine Reportage über den Michel und seinen Trompeter.

Nele: Hallo, Frau Brandt. Ich habe schon von Ihnen und der Reportage gehört. Klaas hat mir davon erzählt.

Fr. Brandt: Klaas hat mir neulich auch von Ihnen erzählt. Aber was ist denn los?

Pastor Dirkheide: Frau Brandt, es tut mir leid. Wir können das Interview heute nicht machen. Wir haben ein Problem. Es geht um Klaas.

Fr. Brandt: Was ist mit ihm?

Pastor Dirkheide: Er ist verschwunden.

Fr. Brandt: Wie – verschwunden?

Pastor Dirkheide: Er war heute Abend nicht hier und hat nicht Trompete gespielt. Niemand weiß, wo er ist.

Fr. Brandt: Hm, das ist ja komisch. Ich habe ihn doch heute Abend gesehen!

Nele: Was? Wo? Wo haben Sie ihn gesehen?

Fr. Brandt: Ich habe Klaas vorhin auf der Reeperbahn gesehen.

Pastor Dirkheide: Wann war das?

Fr. Brandt: Vielleicht so um sieben oder halb acht.

Pastor Dirkheide: Hat er Sie vielleicht nicht gesehen?

Fr. Brandt: Doch. Er ist direkt an mir vorbeigegangen. Ich habe „Hallo“ gesagt. Aber er hat komisch geguckt und nichts gesagt.

Nele: Komisch geguckt?

Fr. Brandt: Ja, und ein Mann war bei ihm. Ein Typ ganz in Schwarz, schwarze Kleidung, schwarze Schuhe. Es war schon dunkel, aber er hatte eine Sonnenbrille auf. Seltsam, nicht wahr?

Nele: Oh nein! Hatte der Mann blonde Haare und einen Bart?

Fr. Brandt: Ja genau!

Nele: Oh, nein!

Fr. Brandt: Kennen Sie ihn?

Nele: Ich fürchte, ja. Mein Exfreund Ole Wilken.

① 22 *Sprecherin:* Szene 2

Klaas: Was ist?

Ole: Dreh dich nicht um und geh ruhig weiter!

Klaas: Bist du's, Ole? Was soll das Messer in meinem Rücken?

Ole: Keine Fragen! Vorwärts!

Klaas: Warum tust du das? Ist Nele der Grund? Nele und du, ihr seid jetzt seit sechs Monaten nicht mehr zusammen. Sie liebt dich nicht mehr!

Ole: Halt's Maul!

Klaas: Glaubst du, sie kommt zu dir zurück? Glaubst du das wirklich?

Ole: Sie gehört mir. Und ich, ich liebe sie immer noch. Bist du nicht mehr da, wird sie mich auch wieder lieben.

Klaas: Sie gehört dir? Du bist echt verrückt. Was hast du mit mir vor?

Ole: Haha! In Hamburg, da gibt's viel Wasser. Da passiert es mal schnell, dass jemand ins Wasser fällt. Vor allem in der Nacht. Man fällt in die Elbe und kommt nicht mehr raus.

Klaas: Und du glaubst, dann kommt Nele zu dir zurück?

Ole: Halt's Maul, hab' ich gesagt! Und geh schneller! Los jetzt, auf die Brücke!

Klaas: Aber ...

Ole: Sei endlich ruhig! Los, klettere auf das Geländer, aber dalli!

Klaas: Jetzt nichts wie weg! Oh Gott, der Zaun! So hoch!

Wie komme ich da rüber?

Ole: Ich krieg dich! Warte nur! So!

Klaas: Aaaaah!

① 23 *Sprecherin*: Szene 3

Nele: Wir müssen hier rein. Schnell!

Pastor Dirkheide: Und Sie meinen, Klaas ist wirklich hier?

Nele: Wenn ich es Ihnen doch sage. Ole arbeitet doch hier im Container-Terminal, da in einem der Kräne. Sie müssen beide hier sein. Oh Gott, schauen Sie mal, wer da kommt! Da, der Mann in Schwarz! Ole! Du bist das Letzte! Wo ist Klaas? Was hast du mit ihm gemacht?

Ole: Du suchst wohl deinen Schatzi, was? Tut mir leid, da bist du ein bisschen spät dran, du. Der, der ist längst bei den Fischen!

Nele: Was hast du mit ihm gemacht? Sag es mir sofort!

Ole: Jetzt, jetzt gibt es nur noch uns beide. Wir können für immer zusammen sein. Komm her zu mir. Komm, lass dich umarmen.

Nele: Lass mich in Ruhe! Wo ist Klaas? Sag es mir sofort!

Pastor Dirkheide: Lassen Sie Frau Lühders in Ruhe!

Ole: Oh, wer sind Sie denn? Hey Nele, hast du einen neuen Freund, oder was? Er ist aber ein bisschen alt für dich, oder? Na, Alter, siehst du mein Messer?

Pastor Dirkheide: Nicht schlecht! Vielen Dank! Ich hatte wirklich große Angst.

Nele: Kein Problem. Ich hab' vor einiger Zeit einen Kurs in Selbstverteidigung gemacht. Jetzt müssen wir ihn schnell fesseln und der Polizei übergeben.

Pastor Dirkheide: Ja, hier ist mein Gürtel. So!

Nele: Puh! Jetzt schnell weiter!

Pastor Dirkheide: Was hat Ole denn gesagt? Wo ist Klaas?

Nele: Hm, bei den Fischen.

Pastor Dirkheide: Er muss also im Wasser sein.

Nele: Wir müssen sofort etwas tun. Schneller, schneller! Wir brauchen Licht und Taucher! Oh Gott! Vielleicht ist Klaas auch schon tot!

Pastor Dirkheide: Sagen Sie noch mal, was hat Ole denn genau gesagt?

Nele: Hm, Klaas ist bei den Fischen.

Pastor Dirkheide: Also, er hat gar nichts von Wasser gesagt?

Nele: Nein, Sie meinen ...

Pastor Dirkheide: Genau, vielleicht suchen wir an einer ganz falschen Stelle.

Nele: Sie meinen, er ist nicht im Wasser? Und er lebt vielleicht noch? Aber wo ist er dann?

① 24 *Sprecherin*: Szene 5

Nele: Oh, Klaas! Ich bin so froh, jetzt ist alles gut. Bald bist du wieder gesund.

Klaas: Ähm? Was ist passiert?

Nele: Du warst in einem Kühlcontainer – und das ganz schön lange. Dann haben wir dich endlich gefunden. Du warst ohnmächtig. Der Krankenwagen war zum Glück schnell da und hat dich gestern Nacht hierher gebracht.

Klaas: Und was ist mit Ole?

Pastor Dirkheide: Nach einem Tritt von deiner Freundin ist er umgefallen. Das hat Nele toll gemacht! Und jetzt ist er im Gefängnis und da soll er auch bleiben!

Klaas: Ich bin so froh, dass ich wieder bei dir bin!

Nele: Oh ja!

Pastor Dirkheide: Also Klaas, erzähl doch mal, wie alles passiert ist.

Klaas: Hm, alles begann damit, dass ich auf dem Weg zum Michel ...

Lektion 22

① 25 *Postangestellter*: Guten Tag!

Markus: Guten Tag, ich möchte dieses Paket hier aufgeben.

Postangestellter: Ja, wohin geht es?

Markus: Nach Ottawa in Kanada.

Postangestellter: Haben Sie schon einen Paketschein ausgefüllt?

Markus: Nein, noch nicht.

Postangestellter: Dann müssen Sie bitte noch einen Paketschein ausfüllen. Hier bitte.

Markus: Danke. Haben Sie auch einen Stift?

Postangestellter: Drüben auf dem Tisch, da können Sie auch den Schein ausfüllen.

Markus: O.k., danke.

① 26 *Susanne*: Hallo Markus.

Markus: Ja, hallo Susanne. Ich bin gerade auf der Post und fülle das Formular für das Paket für meine Schwester aus. Ich habe leider mein Adressbuch vergessen und weiß die neue Adresse von ihr in Ottawa nicht.

Susanne: Warte, ich sehe gleich nach. Also, sie wohnt in der 448 York Street.

Markus: 4 – 4 – 8 York Street, und die Postleitzahl?

Susanne: Die ist K1N 5S7 Ottawa in Ontario, Kanada.

Markus: K – 1 – N – 5 – S – 7. Super, danke und die Telefonnummer? Die brauche ich auch.

Susanne: Hm, also, die Ländervorwahl von Kanada ist 001 und dann 613 241 28.

Markus: 613 241 28, O.k., danke. Und dann muss ich noch ausfüllen, wie viel das wert ist und wie viel es wiegt, was im Paket drin ist. Also weißt du noch, was die zwei Bücher für Barbara gekostet haben?

Susanne: Ja, das habe ich noch im Kopf, ungefähr 45 Euro. Und vergiss nicht das Stofftier für Marie. Das hat 8 Euro gekostet.

Aber das Gewicht weiß ich wirklich nicht.

Markus: Mhm, das brauche ich für die Zollerklärung.

Susanne: Na, das Gesamtgewicht sagt dir der Postbeamte. Gut jedenfalls, dass du das heute erledigst, dann hat Barbara die Bücher bestimmt am Geburtstag. Du, ich muss jetzt Schluss machen.

Markus: Alles klar, bis heute Abend.

① 27 *Postangestellter*: Ah, haben Sie das Formular ausgefüllt?

Markus: Ja, hier.

Postangestellter: Mal sehen, ja, Absender Markus Frey, richtig?

Markus: Ja, das stimmt, Markus Frey bin ich.

Postangestellter: Gut, der Empfänger in Kanada ist vollständig ausgefüllt. Und der Inhalt ...

Markus: Ich finde das nicht sinnvoll, dass ich auf das Formular schreiben muss, was der Inhalt vom Paket ist und dann noch mit dem Wert, es ist doch ein Geschenk.

Postangestellter: Das verlangt leider der Zoll, die wollen ganz genau wissen, was der Paketinhalt ist.

Markus: O.k., das Gewicht der einzelnen Teile weiß ich leider nicht.

Postangestellter: Das ist nicht so schlimm. 1,9 Kilo, knapp unter zwei Kilo, also noch ein Päckchen.

Markus: Aha, bei zwei Kilo ist also die Grenze.

Postangestellter: Ja, über zwei Kilo ist es dann ein Paket.

Markus: Gut zu wissen. Wann kommt es denn ungefähr an?

Postangestellter: Augenblick, ich sehe nach. Kanada, da steht weniger als 30 Werktage.

Markus: Was? Genauer können Sie das nicht sagen?

Postangestellter: Nein, leider nicht. Wenn es schneller gehen soll, können Sie es als Premium-Päckchen, also nach Kanada per Luftpost aufgeben, dann sind es 10 bis 15 Werktage.

Markus: Und wie viel kostet das dann?

Postangestellter: Also 13,90 Euro für das Päckchen weltweit normal und dazu kommen noch einmal 13,90 Euro für den Premium-Service, zusammen also 27,80 Euro.

Markus: Den Premium-Service muss ich wohl nehmen, auch wenn es ziemlich teuer ist. In zwei Wochen ist der Geburtstag und da soll es schon in Kanada sein.

Postangestellter: Gut, sonst noch was?

Markus: Und dann brauche ich noch zehn normale Briefmarken.

Postangestellter: Die für die Standardbriefe Inland zu 55 Cent?

Markus: Ja, bitte. Und dann möchte ich diesen Brief noch als Einschreiben verschicken. Wie viel kostet das?

Postangestellter: Das normale Porto plus die Einschreibgebühr von 2,05 Euro.

Markus: Gut, das wäre dann alles: das Päckchen, die Briefmarken und das Einschreiben.

❶ 28 *Postangestellte:* Guten Tag, bitte?

Markus: Guten Tag. Ich habe vor zwei Wochen in dieser Filiale ein Päckchen mit Premium-Service nach Kanada aufgegeben und es ist noch nicht angekommen. Was kann ich da tun?

Postangestellte: Moment mal, da muss ich nachschauen. In meiner Liste steht, dass 10 bis 15 Werktage für Kanada normal sind, also zwei Wochen sind ja erst zehn Werktage. Hm, ist das Päckchen noch in Deutschland, dann dauert es noch mindestens acht Tage. Aber das Päckchen ist bestimmt schon in Kanada. Am besten warten Sie noch ein paar Tage. Haben Sie es schon im Internet mit der Sendungsverfolgung probiert?

Markus: Das geht leider nicht, denn ich kann den Paketschein nicht finden, ich weiß deshalb auch die Sendungsnummer nicht.

Postangestellte: Mhm, das ist schlecht. Sie können aber auch beim Kundenservice International anrufen. Vielleicht kann man Ihnen dort Auskunft geben. Moment, ich such' die Nummer. Hier, ich schreib' Sie Ihnen gerade auf. Hier, bitte.

Markus: Danke, und Sie können mir da nicht weiterhelfen?

Postangestellte: Nein, leider nicht. Also, wenn das Päckchen eine Woche nach der normalen Zeit noch nicht angekommen ist, können Sie einen Nachforschungsauftrag ausfüllen.

Markus: Na ja, ohne Nummer ist das sicher schwierig!

Postangestellte: Stimmt, aber ich würde jetzt einfach ein paar Tage warten.

Markus: Na gut, auf Wiedersehen.

Postangestellte: Auf Wiedersehen.

❶ 29 *Susanne:* Hallo Markus.

Markus: Hallo Susanne, ich hab' eine gute Nachricht.

Susanne: Das Päckchen?

Markus: Ja, es ist endlich in Kanada angekommen, Barbara hat mir eine fröhliche Mail geschickt.

Susanne: Na endlich, das ist wirklich eine gute Nachricht.

Markus: Die Bücher gefallen ihr gut und Marie hat sich sehr über das Stofftier gefreut.

Susanne: Na, wunderbar!

Markus: Weniger wunderbar ist, dass wir schon wieder einen falschen Brief bekommen haben.

Susanne: Aha, so was Blödes. War es was Wichtiges?

Markus: Ja, ein Brief von einer Bank.

Susanne: Und, es war unsere Adresse?

Markus: Nein, aber irgendwo in der Nähe, in der Zentgrafensstraße.

Susanne: Ja und was machen wir jetzt? Einfach wegschmeißen wie bei dem Werbebrief von letzter Woche? Das geht nicht, oder?

Markus: Gute Frage, ich schau mal im Internet nach.

Susanne: Ja, mach' das! Da findest du bestimmt Tipps.

❶ 30 *Postangestellter:* Guten Tag, was kann ich für Sie tun?

Markus: Ja, guten Tag. Also, ich möchte mich beschweren: Heute habe ich schon zum vierten Mal in diesem Monat einen falschen Brief in meinem Briefkasten gehabt. Zweimal war es nur eine Werbesendung, einmal schon ein Brief von einer Bank und ...

Postangestellter: Darf ich fragen, was Sie mit diesem Brief gemacht haben?

Markus: Na, weil es ganz in der Nähe war, habe ich den Brief persönlich hingebracht.

Postangestellter: Das war sehr nett von Ihnen. Es genügt aber, den Brief mit dem Hinweis „falsch zugestellt“ in einen Briefkasten zu werfen.

Markus: Ja, das weiß ich. Aber jetzt beim vierten Mal habe ich keine Lust mehr, ihn zuzustellen oder in einen Briefkasten zu werfen. Fürs Zustellen sind ja schließlich Sie zuständig!

Postangestellter: Da haben Sie natürlich recht.

Markus: Das wirkliche Problem ist ja, dass so oft falsche Briefe zu uns kommen.

Postangestellter: Ja, ich verstehe Ihren Ärger. Wie ist denn Ihre Adresse, dann kann ich schauen, welcher Kollege für Sie zuständig ist. Ein paar Kollegen sind gerade in Urlaub und vielleicht kommt eine Vertretung zu Ihnen.

Markus: Ich wohne in der Hohnemannstraße 167.

Postangestellter: Gut, ich spreche mit dem zuständigen Briefträger.

Markus: Ja, aber das kann ja nicht alles sein! Wie kann ich sicher sein, dass das nicht wieder passiert?

Postangestellter: Ähm, ich schlage vor, dass Sie uns auch noch schriftlich eine Nachricht schicken. Auf unserer Webseite gibt es da ein Formular für Beschwerden, unter www.deutsche-post.de.

Markus: Gut, das mache ich. Ich will ja nur, dass meine Post zu mir und die von den anderen zu denen kommt. Und Sie sprechen mit dem zuständigen Briefträger?

Postangestellter: Ja, das mache ich.

Markus: Gut, vielen Dank, auf Wiedersehen.

Postangestellter: Auf Wiedersehen.

Lektion 23

❶ 31 *Kursleiterin:* So, nachdem wir nun gemeinsam den Informationstext über die Hochschultypen in Deutschland gelesen haben, wollte ich im Kurs fragen, ob jemand gerne in Deutschland studieren möchte. Immerhin lernen Sie ja alle fleißig Deutsch. Marek, wollen Sie anfangen?

Marek: Ja also, die Kombination aus Theorie und Praxis in meinem Studienfach finde ich sehr wichtig und daher wäre es interessant, ein Jahr oder so an einer deutschen Fachhochschule zu studieren. Aber ich glaube, es ist bestimmt auch sehr kompliziert für mich, wenn die Vorlesungen und Seminare auf Deutsch sind. Daher weiß ich noch nicht, ob ich das versuchen werde.

① 32 *Kursleiterin:* Und Sie, Françoise?

Françoise: Ja, also ich bin mir ganz sicher, dass ich ein Semester oder sogar ein ganzes Jahr im Ausland studieren will. Ich weiß nur noch nicht genau wo. Vielleicht in Deutschland oder in den USA. Ich möchte nämlich später für eine internationale Organisation arbeiten und da braucht man unbedingt Auslandserfahrung.

① 33 *Kursleiterin:* Und was meinen Sie, Daniel?

Daniel: Also, in Großbritannien ist das so: Die Bachelor-Studenten, die eine Fremdsprache studieren, sollten ein Jahr im Ausland verbringen. So können sie am besten ihre Sprachkenntnisse verbessern. Entweder man hospitiert als „assistant teacher“ an einer Schule oder man macht ein Praktikum. Ich möchte am liebsten ein Praktikum in einer deutschen Firma machen. Als Lehrer bin ich viel zu ungeduldig.

① 34 *Kursleiterin:* Aha, interessant. Und Sie Kristin?

Kristin: Nun, meine Ausbildung am Musikkonservatorium in Aarhus macht mir sehr viel Freude und ist auch sehr gut, aber ein Studium an einer deutschen Musikhochschule, das war schon immer mein Traum. Deshalb bereite ich mich intensiv auf die Aufnahmeprüfung in Leipzig vor. Hoffentlich werde ich genommen.

① 35 *Kursleiterin:* Hm, Interessant, dass mehrere von Ihnen überlegen, nach Deutschland zu gehen. Wenn Sie zum Studium nach Deutschland kommen wollen, müssen Sie wissen, dass das Hochschulwesen in Deutschland nicht zentral geregelt ist und dass daher die deutschen Hochschulen zum Beispiel Prüfungsordnungen und Zulassungsbedingungen selbst bestimmen können. Es ist deshalb wichtig, dass Sie sich immer direkt an der Hochschule, an der Sie studieren möchten, informieren. Am besten schon ein Jahr vor Studienbeginn.

① 36 *Kursleiterin:* Gestern haben wir ja schon über das Hochschulsystem in Deutschland gesprochen und heute möchte ich Ihnen noch zusätzliche Informationen zur Hochschullandschaft in Deutschland geben. Bitte machen Sie sich Notizen. Denn wir wollen anschließend die verschiedenen Studientypen vergleichen und Fragen beantworten. Zunächst ein paar Zahlen: In Deutschland gibt es 105 Universitäten und 203 Fachhochschulen. Von den ca. 2 Millionen Studierenden in Deutschland studieren zurzeit ca. 70 % an einer Hochschule, also an einer Universität, Musik-, Kunst oder Filmhochschule, und ca. 30 % an einer Fachhochschule. Die meisten Hochschulen in Deutschland sind staatlich, es gibt aber auch private. An privaten Hochschulen studieren aber nur knapp 5 % aller Studenten. Haben Sie eigentlich eine Idee, wie viele Studienorte es in Deutschland gibt? Nicht? Nun, es gibt 165 Orte mit einer staatlich anerkannten Hochschule, und alle Hochschulen zusammen bieten mehr als 13.500 Studiengänge an. Und daher ist Deutschland nach den USA und Großbritannien das beliebteste Studienland. Und deshalb beginnen jedes Jahr knapp 70.000 ausländische Studenten ein Studium in Deutschland.

① 37 *Kursleiterin:* Wer in Deutschland studieren möchte, sollte Deutsch können. Am besten man erkundigt sich bei der Hochschule direkt, welcher Nachweis der Deutschkenntnisse akzeptiert wird. Auf jeden Fall wird von allen deutschen Hochschulen der Test „Deutsch als Fremdsprache“, kurz TestDaF, anerkannt. Viele von Ihnen wissen wahrscheinlich, dass die älteste Universität in Deutschland die Universität Heidelberg

ist, sie wurde 1386 gegründet. Die meisten Studierenden gibt es zurzeit aber an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Dort studieren zurzeit ca. 45.000 Studenten.

① 38 *Kursleiterin:* Und dann ist da noch die Fernuniversität Hagen. Sie wurde 1974 in Hagen, Nordrhein-Westfalen, gegründet. Die Fernuniversität ist keine Volluniversität, dort kann man nämlich nicht alle Fächer studieren, zum Beispiel nicht Medizin. Aber das wäre ja auch gar nicht sinnvoll. Man kann aber alle akademischen Abschlüsse machen. Und wie der Name Fernuniversität schon sagt, findet der Unterricht nicht im Seminarraum oder Hörsaal statt. Sondern das Studium verläuft so: Die Studenten erhalten in sogenannten Studienbriefen die Studieninhalte und Aufgaben. Diese Aufgaben müssen sie dann bearbeiten und zurückschicken. Es gibt aber auch Präsenzphasen. In den Präsenzphasen müssen die Studenten die Ergebnisse ihrer Arbeit den Mitstudenten und dem Dozenten vortragen. Schriftliche und mündliche Prüfungen gibt es natürlich auch. Ja, und man kann auch aus dem Ausland an der Fernuniversität Hagen studieren. Zurzeit machen das ca. 5.000 Studenten. So, haben Sie Fragen dazu?

① 39 *Kursleiterin:* Über Fachhochschulen haben wir ja schon kurz gesprochen. Ich möchte jetzt noch ein bisschen genauer über die Unterschiede zwischen einem Studium an einer Universität und an einer Fachhochschule sprechen. Also, im Gegensatz zur klassischen Universität, an der man fast alle Fächer studieren kann, kann man an einer Fachhochschule nicht alles studieren, so z. B. nicht Medizin oder Jura. Insgesamt ist das Studium an einer FH so aufgebaut, dass es auf einen schnellen Einstieg ins Berufsleben vorbereitet. Deshalb ist das Fachhochschulstudium stärker praxisorientiert als das Studium an einer Universität. Zu einem Studium an einer Fachhochschule gehören daher, je nach Studiengang, Praktika, Projektphasen oder ganze Praxissemester. An einer Universität dagegen steht das wissenschaftliche Arbeiten im Vordergrund. Neben den klassischen Universitäten gibt es auch Technische Universitäten, sogenannte TU's. An einer TU liegt der Schwerpunkt auf ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengängen.

① 40 *Kursleiterin:* Zum Schluss möchte ich Ihnen noch ein besonderes Studiensystem vorstellen, das momentan in Deutschland sehr im Trend liegt: das Duale Studium. Ein duales Studium wird von speziellen dualen Hochschulen, Berufsakademien, Fachhochschulen oder teilweise auch von Universitäten angeboten. Duale Studiengänge gibt es besonders in den Bereichen Technik, Informatik, Wirtschaft und Sozialwesen. Was ist nun das Besondere an diesem Studiensystem? Also, in einem dualen Studium wechseln sich Theorie- und Praxisphasen ab und es gibt zwei unterschiedliche Lernorte. Die Theorie lernen die Studenten an der Hochschule und die Praxis in einem Unternehmen. Was bedeutet das nun konkret? Wenn man sich für ein duales Studium einschreiben will, braucht man zum einen die allgemeine Hochschulreife oder die Fachhochschulreife und zum anderen einen Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen.

① 41 *Kursleiterin:* Was sind nun die Vor- und Nachteile bei einem dualen Studium? Nun, die Studierenden eines dualen Studiengangs haben schon bei ihrem Studienabschluss eine mehrjährige Arbeits- und Berufserfahrung. Und weil sie nach Abschluss ihres Studiums so viel Praxiserfahrung haben, haben sie meist auch gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Außerdem sind die Studierenden in einem dualen Studiengang finanziell viel unabhängiger, weil sie schon im Studium von dem Unternehmen, in dem sie arbeiten, bezahlt werden.

④② *Kursleiterin*: Das heißt aber auch, dass es in einem dualen Studium keine Semesterferien gibt, denn die Studenten arbeiten in den Ferien in ihrem Unternehmen. Und insgesamt bedeutet das duale Studium natürlich auch Stress, weil es sehr arbeitsintensiv ist. So, nun kennen Sie noch eine weitere Studienmöglichkeit in Deutschland. Aber es gibt ja auch immer wieder Menschen, die nach dem Studium einen ganz anderen Weg gehen. In der nächsten Stunde sprechen wir über solche Personen. Dann heißt unser Thema: „Karriere mal anders“.

Lektion 24

④③ *Bernd*: Hi Johann. Wie geht's?

Johann: Gut, und dir?

Bernd: Auch gut. Super, dass du Zeit hast. Sag mal, kannst du mir vielleicht helfen?

Johann: Ja, klar. Was gibt's denn?

Bernd: Na ja, du weißt ja, dass ich gern Landwirtschaft oder so was studieren würde. Aber ich bin nicht ganz sicher, ob Landwirt wirklich was für mich ist. Deshalb überlege ich, ob ich nicht mal ganz praktisch auf dem Land arbeiten sollte. Und vielleicht kannst du mich da ein bisschen beraten. Du kommst ja vom Land.

Johann: Ja schon, aber so viel weiß ich auch nicht. Ähm, und was hast du jetzt vor?

Bernd: Ich hab' schon überlegt, ein Praktikum bei einem Landwirt zu machen.

Johann: Das wäre doch 'ne gute Idee. Und wo möchtest du das machen?

Bernd: Hm, ich hab' zufällig in der letzten Ausgabe unserer Schulzeitung zwei Artikel über Freiwilligenarbeit auf dem Land gefunden. Schau mal hier. Was findest du besser?

Johann: Mhm, interessant, „Bergwaldprojekt“ und „WWOOF“. Klingt beides spannend. Ähm, weißt du was, ich stell' dir mal n' paar Fragen und du antwortest. Vielleicht finden wir zusammen raus, was besser passt. Wie wär' das?

Bernd: Hm, find' ich gut. Warte mal, ich hol' noch schnell meinen Notizzettel. Da hab' ich schon aufgeschrieben, was ich in einem Praktikum gern machen würde. Da kann ich gleich dazu schreiben, was uns jetzt noch einfällt.

④④ *Johann*: Also zuerst: Wo möchtest du denn arbeiten: In Deutschland oder im Ausland?

Bernd: Am liebsten in der Schweiz.

Johann: O.k. Warum gerade die Schweiz?

Bernd: Ich fand das Land schon immer toll. Die vielen Sprachen, die da gesprochen werden: Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch, also zum Beispiel im Kanton Graubünden.

Johann: Ja, ja, das stimmt, aber das hat ja nicht so viel mit Landwirtschaft zu tun, oder?

Bernd: Doch schon, denn ich liebe die Berge. Und deshalb möchte ich gern in den Bergen arbeiten, zum Beispiel auf einer Alp, so auf 1.500 m.

Johann: Was würdest du dort denn gern machen?

Bernd: Na ja, ich könnte mir vorstellen, im Wald zu arbeiten oder auf einem Alpbauernhof.

Johann: Hm, würdest du denn gern mit Tieren arbeiten?

Bernd: Ja, sogar sehr gern. Ich hab' mich schon als Kind immer für Tiere interessiert, besonders Kühe mag ich sehr.

Johann: Na, dann ist vielleicht ein Bauernhof das Beste.

Bernd: Aber vielleicht wäre auch Arbeiten im Wald interessant. Da würde ich auch was für die Umwelt tun. In dem einen Artikel über das Bergwaldprojekt geht es doch um ein ökologisches Projekt zum Schutz des Bergwalds. Ich würd' schon gern was für den Umweltschutz tun.

Johann: Gut. Aber hättest du Lust, in einer größeren Gruppe zu arbeiten?

Bernd: Das nicht so gern. Aber, also ich fände es schon gut, Leute kennenzulernen, die sich für Ökologie interessieren.

Johann: Mhm, o.k. Aber das Wichtigste ist doch: Was würdest du eigentlich besonders gern lernen?

Bernd: Also, lach jetzt nicht: Ich wollte schon immer gern lernen, wie man Käse macht.

Johann: Na, dann ist doch klar, was du machen solltest.

Bernd: Ja? Meinst du?

④⑤ *Bernd*: Ja, hier Sager.

Fr. Egger: Hallo Herr Sager, hier Lorena Egger.

Bernd: Frau Egger! Das ist ja eine Überraschung!

Fr. Egger: Ja, wir haben Ihre Bewerbung bekommen. Vielen Dank erst mal dafür. Aber ich wollte doch auch mal persönlich mit Ihnen sprechen.

Bernd: Oh! Darüber freu' ich mich aber! Ähm, worum geht's denn?

Fr. Egger: Sie haben geschrieben, dass Sie drei Monate bei uns arbeiten wollen. Sie wissen, dass wir kein Sackgeld zahlen. Haben Sie sich das auch überlegt?

Bernd: Na ja, über Geld? Darüber brauche ich nicht mehr nachzudenken. Sie haben mir ja schon mitgeteilt, dass Sie kein Taschengeld zahlen. Ist aber kein Problem. Ein bisschen hab' ich gespart und bei Ihnen brauche ich doch praktisch kein Geld, denn Sie sorgen doch für Unterkunft und Verpflegung, oder?

Fr. Egger: Ja, natürlich. Das ist bei WWOOFern immer so! Und, wir können uns darauf verlassen, dass Sie auch die drei Monate bleiben, oder?

Bernd: 100 Prozent!

Fr. Egger: Na wunderbar! Wissen Sie, mein Mann und ich waren vor vielen Jahren auch mal mit WWOOF im Ausland, in Slowenien. Dann haben wir geheiratet und sind hierher gekommen. Ja, und jetzt freuen wir uns, wenn WWOOFer zu uns kommen.

Bernd: Ja, und ich freu' mich jetzt darauf, bei Ihnen zu arbeiten.

Fr. Egger: Dann ist ja alles gut. Wir erwarten Sie dann am 1. Juni.

Bernd: Oh, vielen Dank!

Fr. Egger: Wofür denn? Ich danke Ihnen. Also dann, bis im Juni.

Bernd: Ähm, einen Moment noch: Wie komme ich eigentlich zu Ihnen? Ist das kompliziert oder ...

④⑥ *Bernd*: Hallo, guten Morgen alle zusammen. Ein herrliches Wetter heute Morgen und der Blick auf den See, eine tolle Kulisse für unseren heutigen Erfahrungsaustausch. Ja also, ich bin schon sehr gespannt, was ihr alle von euren Einsätzen mit WWOOF erzählen werdet. Deshalb will ich selbst auch nur ganz kurz berichten. Mein kleiner Bericht gliedert sich in fünf Punkte: 1. Meine Motive und Erwartungen, 2. Die Praxis, 3. Meine Bewertung des Einsatzes, 4. Meine Zukunftspläne und schließlich 5. Fragen und Diskussion. Also erstens:

Meine Motive und Erwartungen: Mein Hauptmotiv war, nach dem Abitur zuerst einmal praktische Erfahrungen in der Landwirtschaft zu sammeln, besonders in der ökologischen Landwirtschaft. Ich wollte nämlich wissen, ob ökologischer Landwirt der richtige Beruf für mich ist. Und da ist ein Einsatz über WWOOF natürlich genau das Richtige.

Was waren meine Erwartungen? Ich habe gehofft, dass ich sehr viel lernen und ausprobieren kann. Außerdem hatte ich die Hoffnung, nette Leute kennenzulernen, die auch an Bio-Landwirtschaft interessiert sind.

④ 47 *Bernd*: Wie war das in der Praxis? Ich möchte hier nur ganz allgemein von meinen Arbeiten berichten. Wenn ihr nachher noch konkrete Fragen habt, kann ich die gerne beantworten. Also ich bin jeden Morgen um 5.00 Uhr aufgestanden und habe den ganzen Tag gearbeitet. Ich habe alles Mögliche gemacht: mit den Tieren, auf der Weide, auf dem Feld, im Garten, auf dem Hof usw. usw. Abends war ich todmüde und bin früh ins Bett gegangen. Am Anfang war es ziemlich hart, aber es hat immer Spaß gemacht. Die Gastfamilie war super nett und ich habe viele Leute aus anderen Ländern kennengelernt, die auch auf dem Hof geholfen haben. Also, mein Einsatz war ein voller Erfolg!

④ 48 *Bernd*: Damit komme ich schon zu Punkt 3: Meine Bewertung. Wie gesagt, meine Erwartungen haben sich voll erfüllt. Ich habe drei anstrengende, aber sehr spannende Monate verbracht. Ich weiß jetzt, dass man Freude am Arbeiten haben muss, denn als Ökobauer muss man wirklich sehr viel und lange arbeiten. Außerdem muss man optimistisch sein, denn es gibt natürlich auch Probleme: zu viel Sonne, zu wenig Regen oder umgekehrt, plötzlich auftretende Krankheiten von Tieren und Pflanzen usw. Die Familie Egger, bei der ich war, ist für mich wirklich ein leuchtendes Vorbild, wie man mit diesen Problemen umgeht und wie man das Leben positiv betrachtet. Ich weiß jetzt, dass ökologischer Landwirt der richtige Beruf für mich ist. Na ja, und dann war die Zeit bei der Familie Egger auch interkulturell eine tolle Erfahrung. Denn jede Woche kamen neue WWOOFer und so habe ich mit Leuten aus ganz vielen Ländern, z. B. aus Australien, Ungarn oder Kamerun zusammengearbeitet, das war total spannend.

④ 49 *Bernd*: Ich komme nun zum Schluss von meinem kleinen Beitrag, zu Punkt 4: Meine Zukunftspläne: Ich werde ab dem kommenden Semester ökologische Landwirtschaft studieren. Ich habe vor, in den Semesterferien immer wieder auf Bio-Höfen zu arbeiten, um noch mehr zu lernen. So, das war's jetzt von meiner Seite und wenn ihr jetzt Fragen habt, gerne.

④ 50 *Fr. Hoff*: Hallo liebe Bio-Freunde, hier Isa Hoff vom Stadtradio „Grünes Land“. Wir sind gerade beim Treffen der WWOOFer, das wir in unserer letzten Sendung angekündigt haben, und senden ein Life-Interview mit Bernd Sager, der die letzten drei Monate auf einem Alphof in der Schweiz gearbeitet hat. Guten Tag Herr Sager. Schön, dass Sie jetzt in der Pause kurz Zeit für uns haben. Mein Name ist Isa Hoff, vom Stadtradio „Grünes Land“.

Bernd: Hallo.

Fr. Hoff: Herr Sager, Sie haben vorhin nur allgemein von Ihren Arbeiten auf dem Bio-Hof der Familie Egger gesprochen. Was haben Sie denn genau gemacht? Könnten Sie einige Beispiele nennen?

Bernd: Natürlich, gern. Ich habe z. B. die Tiere gefüttert, die

Ställe ausgemistet, Wasser auf die Weide gefahren, im Hofladen gearbeitet usw.

Fr. Hoff: Aha, Sie haben also nicht nur als Bauer gearbeitet, sondern auch in der Vermarktung der Produkte. Was haben Sie denn im Hofladen gelernt?

Bernd: Was ich im Hofladen gelernt habe? Na, alles über Direktvermarktung

Fr. Hoff: Mhm, also haben Sie auch wirtschaftliche Kenntnisse erworben.

Bernd: Ja, genau.

Fr. Hoff: Und welche Tätigkeit fanden Sie besonders interessant?

Bernd: Ähm, besonders interessant fand ich die Käseherstellung. Ich wollte schon immer lernen, wie man Käse macht.

Fr. Hoff: Käse machen. Das klingt wirklich toll. Da habe ich gleich noch eine Frage: Was war denn das Spannendste?

Bernd: Das Spannendste? Die Begegnung mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen. Wissen Sie, es kamen fast jede Woche neue WWOOFer. Die blieben fast immer zwei Wochen auf dem Hof. Als ich ankam, waren schon zwei Leute aus Australien da. Außerdem habe ich Leute aus Kanada, Ungarn, Costa Rica, Kamerun und Indien kennengelernt und mit ihnen gearbeitet und gelebt. Das war unglaublich interessant.

Fr. Hoff: Wirklich eine tolle Erfahrung. Und dann noch eine letzte Frage: Was war am wichtigsten für Sie?

Bernd: Am wichtigsten war für mich, dass ich jetzt weiß, welcher Beruf zu mir passt.

Fr. Hoff: Ja, und welcher?

Bernd: Das ist doch klar, Biobauer natürlich.

Lektion 25

④ 51 *Malika*: Hallo?

Astrid: Hallo Malika, hier ist Astrid. Na, wie geht's dir?

Malika: Ah, Astrid, was für eine Überraschung. Mir geht's gut. Ich habe dir eine Mail geschrieben, gerade.

Astrid: Ja, ich weiß. Deshalb rufe ich dich auch an. Weißt du, es gibt keine richtige Antwort auf deine Fragen. Sich die Hand geben, das macht man heute nur noch selten, meistens in offiziellen Situationen, wenn man vorgestellt wird, sonst aber eher weniger.

Malika: O.k.

Astrid: Na ja, und sich umarmen, das mache ich sehr oft, das weißt du ja. Aber das mache ich nur bei Menschen, die ich mag. Sonst sage ich einfach nur „Hallo“, da reicht dann auch ein Nicken. Ja, und sich auf die Wange küssen, das ist eher in den Familien zu sehen, es ist aber auch bei den Jugendlichen immer mehr in Mode. Die Form der Begrüßung hängt also sehr von der Situation und von den Leuten ab. Und natürlich auch vom Alter.

Malika: Ach so, da gibt es keine genauen Regeln. Aber wie weiß ich, was ich soll tun?

Astrid: Hm, du musst einfach schauen, wie sich deine Kollegen begrüßen oder deine Mitbewohner, deine Freunde. Und so machst du das dann auch. Selbst für uns Deutsche ist das manchmal nicht einfach. Da hat sich vieles verändert.

Malika: Aha, das ist interessant. Astrid, wann hast du Zeit für ...

④ 52 *Astrid*: Hallo, hier Beck.

Malika: Salut Astrid, hier ist Malika. Wie geht es dir?

Astrid: Hey Malika, schön, dass du anrufst. Gut geht's mir. Und dir? Wie läuft's mit dem Praktikum?

Malika: Ja, das läuft. Eigentlich, alles ist perfekt, fast zu perfekt. Du, nächste Woche ich soll das Teammeeting leiten. Brr, wenn ich daran denke, mir ist ganz schlecht. Ich habe so groß Angst, ich würde am liebsten nicht mehr in die Firma gehen.

Astrid: Aber warum das denn? Das versteh' ich nicht! Du bist gut, du verstehst alles, also bekommst du neue Aufgaben. Besser geht es doch gar nicht! Was genau ist denn das Problem?

Malika: Astrid, mein Deutsch! Ich fühle mich nicht sicher, beim Sprechen, ich mache bestimmt viel Fehler und dann denken alle, ich bin nicht gut genug.

Astrid: Moment mal. Du und Fehler? Ich höre kaum Fehler bei dir, das meinst du doch nicht im Ernst?

Malika: Ich denke, ich mache viel Fehler. Und sicher fehlen mir beim Meeting auch Wörter. Ich glaube, ich sage dem Chef, ich kann die Leitung nicht übernehmen.

Astrid: Du, das ist doch Unsinn. Ich hör' bei dir nur ganz selten Fehler. Außerdem kannst du doch deine Kollegen um Hilfe bitten, wenn dir mal ein Wort fehlt. Und zuletzt sind Fehler, die du ja sowieso nicht machst, eine Chance für dich, eine Chance, etwas zu lernen. Wenn du keine Fehler machst, kannst du auch nichts lernen. Also, ich würde mir das an deiner Stelle noch mal überlegen.

Malika: Meinst du wirklich? Übrigens ...

Lektion 26

⑤3 *Dr. Baumann:* Hallo Herr Lindner. Es freut mich sehr, dass Sie bei uns anfangen. Wie geht es Ihnen denn heute, an Ihrem ersten Arbeitstag?

Christian: Na ja, ich bin schon ein bisschen aufgeregt, aber natürlich auch sehr glücklich.

Dr. Baumann: Fein. Ihren Arbeitsplatz haben Sie ja schon gesehen. Waren Sie schon in der Personalabteilung?

Christian: Ja, da war ich schon. Ich habe mir auch schon das Intranet zeigen lassen und auch, wo dort alle wichtigen Informationen für die Mitarbeiter sind. Ja, und da habe ich gleich noch eine Frage: Wo bekomme ich eigentlich die Passwörter für die Computernetzwerke?

Dr. Baumann: Ähm, die Passwörter? Ach ja, die bekommen Sie von der Informatikabteilung. Lassen Sie sich dort die Daten geben.

Christian: Gut, danke. Und dann habe ich noch eine Frage: In sechs Wochen heiratet mein bester Freund, da würde ich gern am Freitag schon frei nehmen. Geht das?

Dr. Baumann: Ja, sicher.

Christian: Danke. Ich habe noch eine Frage, muss ich dafür Ihnen den Urlaubsantrag geben oder bekommt den die Personalabteilung?

Dr. Baumann: Den bekomme ich, aber Sie müssen ihn dann noch der Personalabteilung zukommen lassen. So, ich bringe Sie dann zu Frau Schmidt. Frau Schmidt ist nämlich für Ihre Einarbeitung zuständig. Sie können sich von ihr auch alle weiteren Fragen beantworten lassen.

⑤4 *Gaby:* Hallo Christian, schön, dass du die Konzertkarten nimmst. Hier bitte.

Christian: Ja, vielen Dank, Gaby. Hier ist das Geld. Ich freue mich schon so auf das Konzert. Mein Wochenende wird fantastisch, am Samstag gehe ich mit meiner Freundin klettern und am Sonntag zum Konzert.

Gaby: Was, du gehst am Samstag klettern? Du kletterst sicher in der Sächsischen Schweiz, oder?

Christian: Ja, da ist es einfach super zum Klettern.

Gaby: Und seit wann kletterst du?

Christian: Hm, so seit ich 17 bin.

Gaby: Ah, und wo hast du das gelernt?

Christian: Bei mir zu Hause gab es einen Kletterverein, wir hatten eine Halle, wo wir trainieren konnten.

Gaby: Und wie oft habt ihr da trainiert?

Christian: Zweimal in der Woche. Und im Sommer sind wir oft in die Berge gefahren.

Gaby: Toll, dazu braucht man sicherlich viel Kraft, oder?

Christian: Ja, die Kraft ist sehr wichtig, aber man muss natürlich auch eine gute Technik haben.

Gaby: Und wie oft gehst du jetzt klettern?

Christian: Hm, im Sommer, wenn ich Zeit habe, so alle zwei Wochen.

Gaby: Und wo genau wirst du am Samstag klettern?

Christian: Also, ein Kollege hat mir den Falkenstein empfohlen.

Gaby: Ah, ich glaube, der Falkenstein ist super. Ich wünsche dir viel Spaß.

Christian: Danke, tschüss.

Gaby: Tschüss.

⑤5 *Reporter:* Liebe Hörer und Hörerinnen, ich begrüße Sie zu unserer Sendung „Leute in Dresden“. Heute haben wir einen Gast, der aus beruflichen Gründen von Rheinland Pfalz nach Sachsen gezogen ist und im „Silicon Saxony“ tätig ist. Hallo Herr Lindner, schön dass Sie Zeit haben für unser kleines Gespräch.

Christian: Ja, natürlich. Das mache ich doch gern.

Reporter: Herr Lindner, Sie kommen aus Mainz. Warum sind Sie nach Dresden gekommen?

Christian: Nun, ich habe nach meinem Studium einen Arbeitsplatz gesucht, habe mich auf mehrere Stellen beworben und hier in Dresden hat es geklappt.

Reporter: Wie war das für Sie, in den Osten zu gehen?

Christian: Das war ganz leicht: Als ich das Vorstellungsgespräch hatte, bin ich drei Tage in Dresden geblieben. So habe ich Dresden und seine Umgebung kennenlernen können. Schon damals war ich von der Stadt und der Landschaft begeistert. In meiner Freizeit wandere ich gern und noch lieber klettere ich, deshalb ist es für mich toll, hier zu sein.

Reporter: Ja, es ist wirklich schön hier. Und wo und als was arbeiten Sie denn in Dresden?

Christian: Ich bin angestellt bei einer kleinen Firma, die spezielle Mikrochips entwickelt. Da bin ich verantwortlich für das Layoutdesign und seine Überprüfung, damit später die Produktion der Chips ohne Probleme laufen kann. Hier in Dresden gibt es ja solche Hochtechnologie-Firmen, die Chips produzieren. Ihre Kunden kommen übrigens aus der ganzen Welt. Außerdem gibt es ja hier, im „Silicon-Saxony“ ca. 200 Firmen, die alle auf dem Gebiet der Mikroelektronik tätig sind. Da passieren viele spannende Sachen und ich darf als einer von ihnen dabei sein.

Reporter: Und wie ist die erste Zeit in der Firma gelaufen? Gefällt es Ihnen?

Christian: Ja, es gefällt mir sehr. Die Arbeitszeiten sind sehr flexibel, wir haben Gleitzeit, d. h., ich kann anfangen, wann ich möchte. Und da ich ein Morgenmuffel bin, komme ich eben erst um 10.00 Uhr. Aufgrund der Arbeit an verschiedenen Projekten sitzen wir dann abends sowieso oft länger in der Firma, Dienst nach Vorschrift macht hier keiner. Ja, das gefällt mir sehr. Gestern haben wir zum Beispiel ein spannendes Projekt beenden können. Das war mein erstes Projekt hier und darauf bin ich schon etwas stolz.

Reporter: Das klingt sehr interessant.

① 56 *Reporter*: Und wie ist es mit Ihren Kollegen?

Christian: Meine Kollegen sind alle sehr nett, viele kommen aus anderen Ländern, da ist es auch menschlich sehr interessant.

Reporter: Das freut mich. Und, darf ich fragen, was machen Sie denn in Ihrer Freizeit? Haben Sie schon viel von Dresden sehen können?

Christian: Na ja, das nicht gerade, aber ich habe es vor. Die Frauenkirche habe ich natürlich schon gesehen, auch das Grüne Gewölbe habe ich schon besucht. Die vielen anderen Ausstellungen im Schloss habe ich aber noch nicht besuchen können. Na ja, und Karten für die Semperoper wollte ich auch kaufen, habe aber keine mehr bekommen können. Aber dafür war ich bei den Filmnächten, das war wunderschön da.

Reporter: Und können Sie denn schon etwas Sächsisch?

Christian: Nu, nu! Das geht ja ganz schnell, obwohl mich das „Nu“ am Anfang schon verwirrt hat. „Nu“ statt „Ja“, das ist scho verrüggd.

Reporter: Na, das ist ja schon sehr viel. Welche Pläne haben Sie denn für Ihre Zukunft? Wollen Sie in Dresden bleiben?

Christian: Man soll ja nie „nie“ sagen, aber ich möchte schon gern hier bleiben. Die Stadt ist toll, die Menschen sind sehr nett und mit meiner Arbeit bin ich sehr zufrieden. Warum sollte ich nicht bleiben?

Reporter: Herr Lindner, dann wünsche ich Ihnen alles Gute und weiterhin eine schöne Zeit hier in Dresden. Haben Sie vielen Dank für das Interview.

Christian: Ja, vielen Dank

Reporter: Das war wie jeden Mittwoch unsere Sendung „Leute in Dresden“, in der nächsten Woche mit ...

Lektion 27

① 57 *Karl*: Hey, weißt du, was ich vorgestern noch gefunden habe? Mein altes Fotoalbum von damals noch, als ich Student hier war. Möchtest du die Fotos vom alten Ostberlin mal sehen?

Mareike: Ja klar! Zeig mal. Wow, der Fernsehturm, und hier der Alexanderplatz mit der Weltzeituhr; da hat sich ja nicht so viel verändert. Wo hast du eigentlich damals gewohnt?

Karl: In Lichtenberg, im Wohnheim. Mit drei anderen Studenten in einem Zimmer.

Mareike: Puh, das waren echt andere Zeiten. In Lichtenberg war ich noch nie. Das ist ja am anderen Ende der Stadt. Du, Papa, wo warst du eigentlich, als die Mauer fiel? Warst du da noch in Berlin?

Karl: Nein, da war ich schon in Stralsund. Ich habe das im Fernsehen gesehen. Die ganze Nacht haben Mama und ich vorm Fernseher gesessen.

Mareike: Und was hast du gedacht?

Karl: Ich habe es nicht glauben können. Keiner hat das erwartet, das ging so schnell. Deine Mama war ganz überrascht, weil sie ja am Tag davor erst ihr Visum für einen Besuch bei ihrer Oma in Düsseldorf bekommen hatte. Sie war so glücklich, dass sie sie endlich mal dort besuchen konnte. Früher konnte ja deine Ur-Oma nur zu uns kommen. Mama dachte, sie wäre die erste aus unserer Familie, die in den Westen kommt. Tja, und nun waren fast alle vor ihr da.

Mareike: Ja, das ist verrückt. Und mir kommt es heute so komisch vor, wenn man darüber nachdenkt, dass ihr nie zur Oma fahren durftet, nur sie zu euch. Das ist heute wirklich unvorstellbar.

Lektion 28

① 58 *Bert*: Hallo.

Klara: Hallo, hier ist Klara. Du hast mich gebeten, zurückzurufen, weil du Tipps zu Tirol haben möchtest. Hast du gerade Zeit?

Bert: Ja, klar. Toll, dass du dich so schnell meldest!

Klara: Ja, also bei dir geht es um einen Job, wenn ich dich richtig verstanden habe? Darüber weiß ich noch nicht so viel. Ich bin ja noch auf der Tourismusschule hier in St. Johann und suche noch nicht wirklich.

Bert: Ja, stimmt. Aber wie sind denn deine Erfahrungen in Österreich? Ich habe von meiner Schwester gehört, dass es dir dort gut gefällt. Stimmt das? Erzähl doch mal!

Klara: Nun, ich bin nach Tirol gegangen, weil es da ein gutes Ausbildungsangebot gibt. Ich mache den Lehrgang gemeinsam mit einer Freundin. Am Anfang war es für mich wichtig, jemanden zu kennen, denn allein ist es bestimmt schwieriger. Aber die Österreicher sind nett. Also, ich kann dir Österreich wirklich empfehlen.

Bert: Das klingt ja sehr gut. Aber noch eine Frage zum Arbeiten: Was meinst du, wie ist es mit Jobs, also auch für dich nach deiner Schule?

Klara: Also, ich habe gehört, dass es hier schon passende Arbeitsplätze gibt. Wo und wie du am besten suchst, kannst du beim Raphaels-Werk erfragen. Das findest du ganz einfach im Internet. Aber vielleicht machst du ja auch noch eine Ausbildung? Dann findest du wahrscheinlich noch leichter einen Job.

Bert: Hm, das werde ich mir überlegen. Übrigens: Wie schreibt man „Raphaels-Werk“?

① 59 *Reporterin*: Heute zu Gast in der Sendung „Leute“ begrüße ich Niels Jansen aus den Niederlanden. Guten Tag Niels.

Niels: Guten Tag.

Reporterin: Niels, Sie sind vor sechs Jahren nach Bayern gekommen, um in der Gastronomie zu arbeiten.

Niels: Richtig!

Reporterin: Was waren denn Ihre Gründe, aus den Niederlanden wegzugehen?

Niels: Na ja, vor allem meine berufliche Situation. Meine Eltern wollten, dass ich eine Ausbildung zum Elektriker mache. Mein Vater ist nämlich auch Elektriker und er wollte, dass ich bei ihm in der Firma arbeite. Ich habe die Ausbildung aber nicht abgeschlossen, weil sie mir nicht gefallen hat.

Reporterin: Aha, verstehe.

Niels: Ich habe dann als Aushilfe an einer Autobahn-Raststätte gearbeitet und immer die Kollegen vom Büfett beneidet, die mehr mit den Leuten zu tun hatten. Und so kam die Idee, in der Gastronomie zu arbeiten.

Reporterin: Ja, und wie kamen Sie gerade auf Bayern?

Niels: Ähm, Deutschland hat mich schon immer interessiert und die Landschaft in Bayern gefällt mir besonders gut. Denn ich liebe die Berge und na ja, Berge gibt es ja in den Niederlanden nicht so viele.

① 60 *Reporterin*: Und was haben Sie gemacht, um eine Stelle in Bayern zu finden? Wo haben Sie sich Informationen geholt?

Niels: Ich hab mich an die ZAV, also die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung gewandt.

Reporterin: Für unsere Zuhörer: Die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung ist die Stelle der Bundesagentur für Arbeit, die für die Vermittlung von Fachkräften nach Deutschland zuständig ist.

Niels: Ja, die waren eine große Hilfe bei der Stellensuche. Zuerst habe ich einen Job als Küchenhilfe in einem Hotel am Chiemsee gefunden. Aber da bin ich nicht lange geblieben. Denn dieser Job war nicht so toll: Schlechte Arbeitsbedingungen, schlechte Bezahlung und da hatte ich auch keine Zukunftsperspektive.

Reporterin: Ja, richtig, denn Sie hatten ja keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Niels: Genau, und das wollte ich ändern. Ich war mir sicher, dass ich in Bayern bleiben wollte, aber auf Dauer konnte ich das nur mit einem richtigen Beruf. Na ja, und so habe ich mir dann eine Lehrstelle zum Hotelfachmann gesucht.

Reporterin: Und war das schwer?

Niels: Na ja, schon etwas, denn es gab ja auch viele deutsche Bewerber. Mein Vorteil waren aber meine Fremdsprachenkenntnisse, Niederländisch als Muttersprache und dann kann ich auch noch ganz gut Englisch. Sprachkenntnisse sind gerade in der Tourismusbranche wichtig. Und so habe ich eine Lehrstelle in einem Hotel in Berchtesgaden gefunden.

Reporterin: Und haben Sie diese Lehre abgeschlossen?

Niels: Ja, und das Hotel hat mir gleich im Anschluss eine feste Stelle angeboten. Das ist prima. Denn hier fühle ich mich sehr wohl.

Reporterin: Sie bereuen es also nicht, dass Sie aus den Niederlanden weggegangen sind?

Niels: Nein, absolut nicht. Und, ich kann ja jederzeit zurück.

Reporterin: Und ähm, wie war das eigentlich mit der Bürokratie? War das kompliziert mit der Genehmigung für den Aufenthalt und mit der Erlaubnis für die Arbeit?

Niels: Nein, nein, als EU-Bürger ist das ganz einfach. Ich brauche keine Aufenthaltsgenehmigung, ja, und auch keine Arbeitserlaubnis, ich muss nur an meinem Wohnort gemeldet sein.

Reporterin: Werden Sie also in Berchtesgaden bleiben oder was sind jetzt Ihre Pläne?

Niels: Ja, die nächsten Jahre möchte ich gerne hier bleiben. Aber manchmal träume ich davon, später mal, wenn ich alt bin, in den Niederlanden ein Lokal aufzumachen, vielleicht mit bairischen Spezialitäten.

Reporterin: Ein bairisches Lokal in den Niederlanden, na, das klingt ja spannend!

CD 2 – Kursbuchteil

Lektion 29

② 1 *Rolf:* Na, Jack. Ich denke du hast Mittagspause. Was liest du denn da?

Jack: Hi Rolf. Ich lese einen Artikel über die Bundestagswahlen und das politische System in Deutschland.

Rolf: Mhm, und interessiert dich das?

Jack: Ja, sehr, aber ich verstehe vieles nicht. Also, der Bundestag ist das deutsche Parlament und die Bundeskanzlerin bzw. der Bundeskanzler ist das Staatsoberhaupt, ja?

Rolf: Nein, das Staatsoberhaupt ist der Bundespräsident. Der Bundeskanzler ist der Regierungschef.

Jack: Ach so. Also, das politische System in Deutschland habe ich noch nicht so richtig verstanden. Es ist ganz anders als bei uns in Großbritannien. Könntest du es mir ein bisschen erklären?

Rolf: Oh Gott, jetzt in der Mittagspause? Das würde, glaub' ich, viel zu lange dauern. Ähm, warte mal, ich habe eine Idee:

Es gibt da ein gutes Buch: „Tatsachen über Deutschland“, da hast du alle Informationen in Kurzform. Oder noch besser du schaust auf der Webseite „Tatsachen über Deutschland“ nach, da kannst du dich wirklich gut informieren.

Jack: Oh, danke für den Tipp. Das werde ich machen.

② 2 *Rolf:* Hallo Jack. Na, du liest ja schon wieder in der Mittagspause!

Jack: Ja, und ich warte schon auf dich.

Rolf: Ah, ja?

Jack: Also, ich habe mich jetzt länger mit dem Wahlsystem beschäftigt, aber eins ist mir immer noch nicht klar. Wie ist das mit der Erststimme und der Zweitstimme? Hat man nun eine Stimme oder zwei?

Rolf: Man hat zwei Stimmen, aber man hat nur einen Wahlzettel; auf dem kann man zwei Kreuze machen. Man hat also eine Erststimme und eine Zweitstimme.

Jack: Heißt das, man kann mit der Erststimme zum Beispiel direkt den Kandidaten der Grünen wählen und mit der Zweitstimme die Landesliste einer ganz anderen Partei?

Rolf: Ja, genau so ist es.

② 3 *Reporter:* Wir haben uns umgehört und haben verschiedene Passanten gefragt: „Wen würden Sie wählen, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahlen wären?“ Hören Sie hier die Antworten.

Passant: Ich würde auf jeden Fall die CDU wählen. Die ist im guten Sinn konservativ. Wie ihr Name sagt: Sie ist christlich und demokratisch. Und sie schützt die Familie, was mir auch gut gefällt. Vielleicht würde ich diesmal den Liberalen, also der FDP, die Erststimme geben, denn die sind für die freie Marktwirtschaft und für niedrigere Steuern. Aber die CDU würde auf jeden Fall meine Zweitstimme bekommen.

② 4 *Passantin:* Also ich würde bestimmt die Grünen wählen. Denn das sind die einzigen, für die die Umwelt wirklich wichtig ist. Und sie thematisieren das im Bundestag. Das finde ich wirklich gut.

② 5 *Jack:* Mhm, eine gute Frage. Ich habe mich in letzter Zeit viel mit den Parteien in Deutschland und mit dem Wahlsystem beschäftigt. Es gibt vieles, was ganz anders als in Großbritannien ist. Ich glaube, jetzt weiß ich ganz gut Bescheid. Also, wenn ich wählen könnte, würde ich die SPD wählen, die stehen, glaube ich, mehr auf der Seite der sozial Schwachen. Aber ganz sicher bin ich nicht.

② 6 *Passantin:* Ich weiß im Moment nicht, wen ich wählen würde. Bisher habe ich immer die SPD gewählt, was ich jetzt vielleicht nicht mehr machen würde. Ich bin Erzieherin und ein bisschen enttäuscht von der SPD. Also, sie haben z. B. mehr Kindergartenplätze versprochen und es sind immer noch nicht genug da. Also, ich denke, man sollte auch mal wechseln, damit „die da oben“ sich nicht zu sicher fühlen. Mal sehen, vielleicht wähle ich Die Linke. Die wollen, dass der Staat mehr Verantwortung trägt. Oder ich bleibe am Wahlsonntag zu Hause.

② 7 *Passant:* Dazu kann ich nix sagen, sorry. Für mich ist Politik langweilig, langweiliger geht's nicht! Wahl, ohne mich!

Lektion 30

- ② 8 *Sprecher:* Am Abend ist leider was Unangenehmes passiert.
- ② 9 *Sprecher:* Am Abend passierte leider etwas Unangenehmes.
- ② 10 *Sprecherin:* Am Abend ist leider etwas Dummes passiert.
- ② 11 *Sprecher:* Ich stürzte die Treppe hinunter und wurde eilig ins Krankenhaus gebracht.
- ② 12 *Sprecherin:* Ich bin die Treppe hinunter gefallen und wurde gleich ins Spital gebracht.
- ② 13 *Sprecher:* Ich bin die Stiege hinunter gefallen und eilig ins Spital gebracht worden.
- ② 14 *Sprecher:* Verabredungsversuch am Telefon. Hochdeutsch: Wollen wir morgen ins Kino gehen? – Nein? Warum denn nicht? Hast du keine Lust oder was?
- ② 15 *Sprecherin:* München: Bairisch: Du, woll mer morgen ins Kino gehen? – Na? Warum denn net? Host ka Lust net oder was?
- ② 16 *Sprecher:* Berlin: Berlinerisch: Woll'n wa morjen ins Kino jehn? – Nee? Warum nich? Haste keene Lust odar wat is los?
- ② 17 *Sprecher:* Frankfurt am Main: Hessisch: Wolle mer morje ins Kinou geie? – Naa? Ei, warum dann net? Haste kaa Lust oder was is?
- ② 18 *Sprecher:* Köln: Kölsch: Wolle mer ins Kino jonn? – Nä? Woröm dann nit? Häs do kein Loss oder wat es?
- ② 19 *Sprecherin:* Hamburg: Nordniedersächsisch: Wollen wir morgen ins Kino gehen? – Nein? Warum denn nich? Hast du keine Lust oder was?
- ② 20 *Sprecherin:* Dortmund: Ruhrdeutsch: Eh, soll ma morgen ins Kino? – Warum, denn nich? Hast'e keine Lust oder wat?
- ② 21 *Sprecherin:* Leipzig: Sächsisch: Woll'mer morschen ins Giinou gehn? – Nej? Warum denn nisch? Haste keene Lust oder was?
- ② 22 *Sprecherin:* Stuttgart: Schwäbisch: Soll mr morga ins Kino ganga? – Noj, warum denn ned? Hosch koi Luschd oder was isch?
- ② 23 *Sprecherin:* Wollen wir morgen ins Kino gehen? – Nein? Warum denn nich? Hast du keine Lust oder was?
- ② 24 *Sprecher:* Wolle mer ins Kino jonn? – Nä? Woröm dann nit? Häs do kein Loss oder wat es?

- ② 25 *Sprecherin:* Soll mr morga ins Kino ganga? – Noj, warum denn ned? Hosch koi Luschd oder was isch?
- ② 26 *Sprecher:* Woll'n wa morjen ins Kino jehn? – Nee? Warum nich? Haste keene Lust odar wat is los?
- ② 27 *Sprecherin:* Du, woll mer morgen ins Kino gehen? – Na? Warum denn net? Host ka Lust net oder was?
- ② 28 *Sprecher:* Wolle mer morje ins Kinou geie? – Naa? Ei, warum dann net? Haste kaa Lust oder was is?
- ② 29 *Sprecherin:* Woll'mer morschen ins Giinou gehn? – Nej? Warum denn nisch? Haste keene Lust oder was?
- ② 30 *Sprecherin:* Eh, soll ma morgen ins Kino? – Warum, denn nich? Hast'e keine Lust oder wat?
- ② 31 *Ralf:* Also Julie, du sprichst echt super Deutsch!
Julie: Danke, es geht. Aber ich habe ein Problem. Ich verstehe das Bairisch hier in Bamberg oft nicht.
Ralf: Die sprechen doch kein Bairisch! Das ist Fränkisch.
Julie: Ach so, Fränkisch. Aber ich verstehe nur Bahnhof.
Ralf: Och Julie, das ist doch ganz normal. Was meinst du, wie's mir Hannoveraner bei meinem Praktikum in Stuttgart ging. Eine Kollegin hat mich in der Kaffeepause gefragt: „Mogscht du Gsälz?“
Julie: G-was??
Ralf: „Gsälz“. Das ist Marmelade auf Schwäbisch.
Julie: Oh Gott!
Ralf: Keine Sorge, man gewöhnt sich dran. Außerdem muss man das ja nicht wissen, alle verstehen doch „Marmelade“! Und sonst kann man ja einfach nachfragen.
- ② 32 *Sprecher:*
 a – so – so – a
 m – hm – hm – hm
 a – ha – so – so

CD 2 – Übungsbuchteil

Lektion 30

- ② 36 *Sprecher:*
 – Das ist ja eine Überraschung!
 – Das macht mich jetzt wirklich wütend.
 – Ich habe selbst gestaunt.
 – Ich bin ganz schön sauer auf Sie.
 – Das ist doch Unsinn!
 – Das ist ja eine Frechheit!
 – Das ist doch echt blöd!
 – Jetzt reicht es aber!
 – Da staune ich aber!
 – Sie sind richtig unverschämt.
 – Das ist ja die Höhe!
 – Das überrascht mich jetzt aber!

Lektion 20, Phonetik

② 39 Sprecherin:

1. Der Patient ist ungeduldig?
2. Die Wunde heilt gut.
3. Er muss aber Geduld haben.
4. Das Bein darf noch nicht bewegt werden?
5. Er bekommt Medikamente?
6. Wir können ihn noch nicht entlassen.

Lektion 21, Phonetik

② 42 Sprecherin:

SSS:

- Straßenfest
- Schauspielhaus
- Binnenalster
- Mediocampus
- Kongresse
- Kunsthochschule
- Beatles

tss:

- Hafengeburtstag
- Tanztheater
- internationale
- Platz
- zahlreiche

② 43 Sprecher:

1. Linz
2. Istanbul
3. Paris
4. Salzburg
5. Amsterdam
6. Brüssel
7. Florenz
8. Zürich

Lektion 22, Phonetik

② 46 Sprecherin:

1. Postbote
2. Bahnpolizei
3. Tischdecke
4. Donnerstag
5. Glückwunschkarte
6. Kindergarten

Lektion 23, Phonetik

② 49 Sprecherin:

1. Hast
2. Erzfeld
3. Heisler
4. Haubert
5. Opper
6. Uhmman

② 50 Sprecher:

1. Herr Haubert ist Hausmeister.
2. Frau Ast lebt in Hagen.
3. Herr Heisler liebt die Alpen
4. Frau Aubert arbeitet an der Uni.
5. Herr Humann hat Hunde.
6. Frau Eisler mag Hörbücher.

Lektion 25, Phonetik

② 66 Sprecherin:

Verb – Verben

Tipp – Tipps

Lied – Lieder

Hut – Hüte

Tag – Tage

Werk – Werke

② 67 Sprecher:

schreiben – schrieb – geschrieben

leben – lebte – gelebt

finden – fand – gefunden

verstehen – verstand – verstanden

fragen – fragte – gefragt

steigen – stieg – gestiegen

Lektion 29, Phonetik

② 77 Sprecherin:

- Bundespräsident
- Gesetzgebung
- Zweitstimme
- Wechselwähler
- Regierungskoalition
- Bundestagspräsident
- Bundesverfassungsgericht
- Vermittlungsausschuss
- Erststimme
- Regierungschef
- Wahlpflicht
- Rechtsstaat

Probeproofung „Goethe-/ÖSD-Zertifikat B1“

Hören, Teil 1

⑧⑧ *Sprecherin:* Beispiel: Sie hören eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter.

Sprecher: Guten Tag, hier ist Baumann von der Buchhandlung Löwenstein. Sie haben bei uns zwei Bücher bestellt, es ist aber nur das Buch „Neue Medien. Band 1“ gekommen. Ich habe es an der Kasse für Sie hinterlegt. Ja, und beim zweiten Band kommt es leider zu Lieferverzögerungen. Er wird erst in etwa 2 Wochen kommen. Geben Sie mir bitte Bescheid, ob Ihnen das passt oder ob wir die Bestellung löschen sollen.

⑧⑨ *Sprecherin:* Aufgaben 1 und 2. (Pause) Sie hören die Programmorschau im Radio.

Sprecherin: Und nun zum heutigen Programm. Das Thema der heutigen Diskussionssendung „Talk um fünf“ wird aus aktuellem Anlass geändert: Es geht um das Zugunglück in Sachsen. Die Sendung wird außerdem bis 17.45 Uhr verlängert und die nachfolgende Musiksendung auf 15 Minuten gekürzt. Das für heute geplante Thema von „Talk um fünf“, „Wasserkraftwerke im 21. Jahrhundert“, hören Sie nächsten Donnerstag zur gewohnten Zeit um 17.05 Uhr nach den Nachrichten.

⑧⑩ *Sprecherin:* Aufgaben 3 und 4. (Pause) Sie hören Informationen vom Band.

Sprecher: Stadtmuseum Altenbach, grüß Gott! Sie rufen außerhalb der Öffnungszeiten an. Wir sind für Sie zu folgenden Zeiten erreichbar: Dienstag bis Sonntag 11 bis 16 Uhr, am Freitag 11 bis 18 Uhr, am Montag ist geschlossen. Am ersten Sonntag im Monat gibt es um 14 Uhr eine Überblicksführung. Termine für Sonderführungen vereinbaren Sie bitte telefonisch unter der Durchwahl 372. Weitere Informationen erfahren Sie im Internet unter www.museum-altenbach.at. Bis bald im Museum Altenbach!

⑧⑪ *Sprecherin:* Aufgaben 5 und 6. (Pause) Sie hören eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter.

Sprecherin: Hier Praxis Dr. Schmitt. Guten Tag, Herr Schneider! Das Ergebnis Ihrer Untersuchung ist fertig und liegt zum Abholen bereit. Wir machen aber nächste Woche Urlaub, d.h. Sie können das Ergebnis noch morgen zwischen 14 und 18 Uhr abholen oder dann erst wieder am Montag, den 15. 3. von 9 bis 14 Uhr. Wenn Sie das Ergebnis mit Herrn Dr. Schmitt auch besprechen möchten, dann melden Sie sich bitte rasch wegen eines Termins. In der Woche nach dem Urlaub sind wir nämlich schon fast ganz ausgebucht. Auf Wiederhören.

⑧⑫ *Sprecherin:* Aufgaben 7 und 8. (Pause) Sie hören eine Nachricht auf einer Mobilbox.

Sprecherin: Hallo Claudia, hier ist Sonja. Es tut mir leid, dass ich dich in deiner Freizeit störe. Deine Chefin hat gerade bei deiner Durchwahl angerufen, aber du warst schon weg. Sie braucht die Unterlagen morgen bis 11 Uhr. Du hast also noch Zeit, die Zahlen in der Verkaufsstatistik zu ändern, das ist ganz wichtig. Ich schicke dir gleich eine E-Mail mit den aktuellen Zahlen. Ja, und du sollst die Unterlagen fünf Mal in Farbe ausdrucken. So, das war's. Also, bis morgen und noch einen schönen freien Nachmittag!

⑧⑬ *Sprecherin:* Aufgaben 9 und 10. (Pause) Sie hören eine Durchsage im Kaufhaus.

Sprecher: Liebe Kundinnen, liebe Kunden. Wir bauen für Sie um. Deshalb kommt es momentan zu einigen Änderungen. Wir bitten um Verständnis! Die Damen- und Herrenmode finden Sie im Moment im ersten Stock. Der zweite Stock ist wegen Umbau geschlossen. Dort wird am Montag die neue Herrenmodeabteilung eröffnet. Feiern Sie mit uns ab Montag eine Woche lang – Eröffnungsangebote bis -50% erwarten Sie in der neuen Herrenabteilung!

Hören, Teil 2

⑧⑭ *Sprecherin:* Aufgaben 11 und 15. (Pause)

⑧⑮ *Sprecherin:* Sie nehmen an einer Konferenz teil und hören Informationen zum Ablauf.

Sprecherin: Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich sehr, Sie bei unserer zweitägigen Konferenz hier im Festsaal begrüßen zu dürfen. Mein Name ist Anneliese Selzner und ich bin Teil des Organisationsteams. Meine Aufgabe ist es, Ihnen einige organisatorische Hinweise zu geben.

Beginnen wir bei Ihnen, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Wenn Sie sich noch nicht beim Empfang – gleich draußen vor dem Festsaal – gemeldet haben, machen Sie das bitte gleich in der nächsten Pause. Sie bekommen dort eine Konferenzmappe und ein Namensschild. Das ist wichtig, z.B. in der Kantine. Da genügt es, wenn Sie Ihr Namensschild an der Kasse vorzeigen, dann bekommen Sie den Konferenzrabatt.

Für die Abendveranstaltung, heute um 19 Uhr im Steinbachhaus benötigen Sie aber eine Einladung – Sie finden sie in Ihrer Konferenzmappe. Da ist auch ein Stadtplan und Informationsmaterial zu den öffentlichen Verkehrsmitteln. Und natürlich ist auch das genaue Konferenzprogramm enthalten, mit einem Raumplan. Ein wichtiger Raum ist gleich hier rechts von mir. Dort gibt es Büchertische von verschiedenen Verlagen und da machen wir auch die Kaffeepausen.

Wenn Sie Fragen zum Programm oder den Räumen haben, wenden Sie sich einfach an die Damen und Herren in den roten T-Shirts – sie gehören zum Organisationsteam und können alle Ihre Fragen beantworten.

Ich muss Sie jetzt noch über eine Programmänderung informieren: Frau Maurer-Feldbach ist gestern erkrankt und kann leider nicht bei uns sein. Wir haben Glück, denn ein Kollege von ihr, nämlich Herr Haller, wird sie vertreten. Der Vortrag wird, wie im Programm angekündigt, um 17 Uhr hier im Festsaal stattfinden.

Und nun zu den Räumen: Nach dem Eröffnungsvortrag bitten wir Sie, möglichst rasch zu den Workshops zu gehen. Bitte gehen Sie wirklich in den Workshop, für den Sie sich angemeldet haben. Wenn Sie nicht ganz sicher sind, fragen Sie beim Empfang nach. Dort hängen die Namenslisten und die Workshoptitel. Für den Workshop 1 im Raum 233B nehmen Sie den Lift in den 2. Stock und folgen Sie dann den Schildern. Workshop 2 findet vis-à-vis von hier im Raum 24A statt. Und die Teilnehmer von Workshop 3 bleiben bitte hier im Festsaal. Am Nachmittag werden die Workshops dann wiederholt. Jetzt wünsche ich Ihnen eine angenehme Tagung und übergebe nun das Wort an Frau Michaela Sandner.

Hören, Teil 3

96 *Sprecherin*: Aufgaben 16 und 20. (Pause)

97 *Sprecherin*: Sie sind im Schwimmbad und hören, wie sich ein Mann und eine Frau über eine Reise unterhalten.

Nelly: Hallo Oleg, wie war denn eure Reise nach Berlin?

Oleg: Du weißt es schon?

Nelly: Klar, ich habe die Fotos auf Facebook gesehen.

Oleg: Ach ja, ich bin ja jetzt auch auf Facebook und vergesse manchmal, dass ihr jetzt viel besser über mich Bescheid wisst.

Nelly: Na klar, so ist das heutzutage – du hast mich ja zu deinen Freunden hinzugefügt.

Oleg: Stimmt!

Nelly: Bei uns hat es in den letzten Tagen eigentlich nur geregnet – und wie war es in Berlin?

Oleg: Sagen wir mal, abwechslungsreich. Aber uns hat der Regen zum Glück nicht gestört, denn es gibt ja tolle Museen. An den beiden nassen Tagen haben wir u. a. ein tolle Kunst-Ausstellung gesehen. Julia wollte ja auch in den Reichstag, aber das hat nicht mehr geklappt. Vier Tage sind einfach zu wenig. Aber wir wollen bestimmt wieder hin, im Sommer vielleicht.

Nelly: Und wie seid ihr gereist?

Oleg: Zuerst wollte ich Julia überreden einen billigen Flug zu nehmen, aber du weißt ja, ihre Flugangst. Sie hat uns dann mit der Bahncard günstige Tickets besorgt und weil wir den Nachtzug genommen haben, war die Reise dann gar nicht so schlimm.

Nelly: Und – wo habt ihr gewohnt?

Oleg: Also, ich habe Freunde, die ich noch aus der Studienzeit kenne, die wohnen in Wilmersdorf. Leider hatten sie Familienbesuch aus dem Ausland. Sie haben uns aber einen Tipp gegeben, nämlich die Couch-Surfer. Weißt du, das sind Leute, bei denen man vorübergehend kostenlos wohnen kann.

Nelly: Davon habe ich auch schon gehört.

Oleg: Über die Website haben wir jemanden gefunden – war echt nett. Ein Tischler namens Fred, der im Hinterhof eine Werkstatt hat mit einem Nebenraum, wo wir schlafen konnten. Der hat uns auch ein paar Tipps gegeben und uns zu einem Konzert mitgenommen.

Nelly: Ja, es ist schon interessanter, wenn man jemanden kennt.

Oleg: Meine Freunde hatte ja wenig Zeit und so war die Sache mit Fred wirklich super. In unserer Wohnung haben wir leider keinen Platz, sonst würden wir auch hin und wieder jemanden bei uns wohnen lassen. Wie ist das bei dir?

Nelly: Na, ich kann mir das nicht so recht vorstellen – Fremde in meiner Wohnung? Und wenn ich selbst verreise, ist mir sowieso ein Hotel lieber.

Oleg: Verstehe. Übrigens, wir haben ein tolles indisches Restaurant entdeckt, dort haben wir drei Mal gegessen. Da gab es Gerichte mit und ohne Fleisch. Julia hat sich sogar das Rezept für einen Reis-Gemüse-Eintopf geben lassen.

Nelly: Klingt gut!

Oleg: Es war schon anstrengend, den ganzen Tag herumzulaufen. Und deshalb wollten wir wenigstens einmal am Tag richtig essen. Nicht immer nur Currywurst. Du, da fällt mir ein: Wir wollen den Eintopf am Wochenende ausprobieren. Möchtest du zum Essen kommen?

Nelly: Gern! Oh, was, so spät? Ich muss los – wir telefonieren. Tschüss.

Oleg: Gut, wir hören uns morgen. Tschüss.

Hören, Teil 4

98 *Sprecherin*: Aufgaben 23 und 30. (Pause)

99 *Sprecherin*: Der Moderator diskutiert mit Frau Bayer und Herrn Steiner über das Thema „Gesunde Ernährung im Alltag“.

Moderator: Einen schönen guten Abend bei „Talk um acht“, liebe Hörerinnen und Hörer! Heute spreche ich mit Frau Bayer und Herrn Steiner über das Thema „Gesunde Ernährung im Alltag“. Frau Bayer ist Musikerin und Herr Steiner ist als Physiotherapeut tätig. Guten Abend im Studio. Frau Bayer, wie wichtig ist gesunde Ernährung aus Ihrer Sicht?

Frau Bayer: Guten Abend! Die Frage scheint so einfach zu beantworten zu sein. Jeder und jede wird sagen: „Ja, gesunde Ernährung ist wichtig“, aber so einfach ist das nicht, denn da müsste man wissen, was gesunde Ernährung eigentlich ist.

Moderator: Ja, steht denn nicht fest, dass wir – also die meisten von uns – zu fett, zu süß und zu viel essen? Jedenfalls nicht so, dass man es gesund nennen kann.

Frau Bayer: Das stimmt gewiss. Aber die gesunde Ernährung gibt es nicht. Lesen Sie doch Zeitschriften, da gibt es jede Woche andere Ernährungstipps. Und jedes Jahr erscheinen viele Bücher zu dem Thema – und jedes empfiehlt etwas anderes.

Moderator: Also, wenn man so die Ernährungstipps in den Medien verfolgt, kommt man schon oft auf ausgewogene Mischkost, also von allem ein bisschen: Eiweiß, Kohlehydrate und Gemüse. Das sei das Beste für gesunde Menschen, die nicht Diät halten müssen, weil sie z. B. krank sind. Was meinen Sie dazu, Herr Steiner?

Herr Steiner: Guten Abend. Ja, ich denke, das ist richtig, denn einseitige Ernährung ist bestimmt ungesund. Vor allem, wenn man sich über mehrere Jahre so ernährt. Da gibt es ja die seltsamsten Diäten: wenig Kohlehydrate oder wenig Eiweiß.

Moderator: Und Ihre Meinung zur Mischkost, Frau Bayer?

Frau Bayer: Für manche Menschen passt das, aber es gilt bestimmt nicht für alle. Das muss man sich ganz individuell ansehen und oft auch selbst herausfinden. Am besten sich selbst beobachten: Was tut mir gut, was nicht.

Moderator: Sie meinen also: Keine allgemeinen Ernährungsregeln für alle, sondern für jeden extra?

Frau Bayer: Ja, genau. Rohkost zum Beispiel gilt als sehr gesund – aber nicht alle Menschen vertragen rohes Obst und Gemüse gut. Für viele ist es besser, wenn sie das gekocht essen.

Herr Steiner: Trotzdem kann man Obst und Gemüse im Allgemeinen empfehlen – und dazu muss man gar kein Vegetarier sein, so wie ich.

Moderator: Man liest immer wieder: Wirklich gesund ist es vor allem, wenn man Obst und Gemüse kauft, das reif geerntet wurde. Das geht eigentlich am besten, wenn es aus der eigenen Region stammt und nicht lange transportiert wurde.

Frau Bayer: Das stimmt, aber auch da muss dann jeder selbst auswählen, was zu ihm oder ihr passt. Hülsenfrüchte wie Bohnen kann nicht jeder essen, auch wenn sie im eigenen Garten wachsen.

Herr Steiner: Mir scheint besonders wichtig, dass wir einen Bezug haben zu dem, was wir essen, dass wir uns Gedanken machen und nachfragen: Woher kommt das, was ich esse? Unter welchen Bedingungen ist es gewachsen? Wie viel Chemie ist dabei? Ja, lauter solche Fragen und auch, wer verdient daran?

Frau Bayer: Ja, das ist ein ganz wichtiger Punkt – wer verdient daran? Denn viele Nahrungsergänzungsmittel, wie Vitamintabletten und Mineralstoffe, werden immer wieder empfohlen, und viele Leute glauben das und kaufen sie. Aber wenn man keinen Mangel hat, sollte man diese Dinge besser nicht nehmen.

Herr Steiner: Ich denke auch, dass bei diesen Produkten die Hersteller viel Geld verdienen. Da gibt es ja ganz viel Werbung dafür und das wird als gesund dargestellt. Obwohl frisches Obst und Gemüse eigentlich genügend Vitamine liefern. Immer mehr Menschen ist es aber zu mühsam, selbst etwas zuzubereiten, leider!

Moderator: Ja, oft wird nur Tiefgekühltes in der Mikrowelle aufgewärmt. Die gibt es ja schon in fast allen deutschen Haushalten. Und das führt zu meiner nächste Frage: Gesundes Essen, muss das selbst gemacht sein? Frau Bayer bitte ...

Frau Bayer: Natürlich wäre das besser, aber es geht leider nicht immer. Viele Berufstätige essen fünf Tage in der Woche in der Kantine und da hat man keine Wahl. Da wird mit Zutaten aus der Dose und anderen Fertigzutaten gekocht. Aber wenn Essen haltbar gemacht wird, verliert es leider wichtige Inhaltsstoffe.

Moderator: Auch von den Restaurantküchen wissen wir, dass da immer mehr Lebensmittel halbfertig angeliefert werden. Etwas übertrieben gesagt, arbeiten da eigentlich keine Köche mehr, sondern nur Speisenzusammensteller.

Herr Steiner: Ja und nein, ich habe beides schon erlebt. In guten Restaurants legt man besonders viel Wert auf frische Zutaten und sinnvolle Verarbeitung. Dort wird das Gemüse nicht totgekocht. Das ist natürlich für mich als Vegetarier sehr wichtig. Aber immer mehr Menschen schätzen Qualität und es gibt ja sehr berühmte Köche!

Moderator: Ja, offensichtlich gibt es verschiedene Trends: Einerseits schnell und billig hergestellt und andererseits qualitätsbewusst und regional. Und wir Konsumenten und Konsumentinnen können wählen. Liebe Gäste, ich bedanke mich sehr für das anregende Gespräch. Liebe Hörerinnen und Hörer: Nächste Woche lautet unser Thema „Das Ende des Buches?“. Christian Meixner wünscht Ihnen allen einen schönen Abend.